Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

200 (27.8.1932) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 200
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
27. August 1932

Umschau.

Das Fundament der Reichsverfassung. — Die Sackgasse. Kommt ein Volksentscheid?

):(Durlach, 27. August.

Die Lage ist heillos verworren. Deutschland befindet sich, wenn man so sagen darf, in einer Periode der „Legalen Revolution", wenn es nur dabei bleibt und nicht auf die unerhörten Gesetzesübertretungen, Terrorakte, politischen Morde und Sondergerichtsurteile eine Periode folgt, die auf illegalem Weg das Einzige vernichtet, was die Grundlage unseres Staatslebens ist. Es ist dies die vielgeschmähte Weimarer Reichsverfassung, deren Autorität zwar erschüttert ist, die aber nicht beseitigt ist und nicht beseitigt werden kann, bevor wir ein anderes Fundament für das Funktionieren des staatlichen Apparats des deutschen Volkes haben.

Diesen Grundsatz hat übrigens auch Hitler, der Führer der großen Partei der radikalen Rechten, bis jetzt anerkannt, in dem er immer wieder erklärt hat, seine Bewegung werde auf legalem Weg, also im Rahmen der Reichsverfassung, ihr Ziel verfolgen. Der Reichspräsident hat den unbedingten Willen, die Reichsverfassung, auf die er seinen Eid schwur, einzuhalten und zu verteidigen, wie sich logischerweise auch die von ihm berufene Regierung v. Papen zuletzt durch den Mund des Innenministers v. Gayl zur Innehaltung dieser Verfassung bekannte und in der am Dienstag erlassenen Kundgebung erklärte, den Einsatz aller Machtmittel des Staats gegen jeden Versuch anzuwenden, der das Ziel hätte, die Grundsätze des Rechtsstaates zu verfälschen und die politischen Leidenschaften zu neuten Ausschreitungen aufzustacheln.

*

Die Todesurteile von Beuthen, die das dortige Gericht entsprechend den Bestimmungen der letzten Notverordnung fällen mußte, da ein vorbedachter politischer Mord vorlag, werden wahrscheinlich nicht vollstreckt werden. Die hiefür zuständige preußische Regierung hat die Möglichkeit, sie durch einen Gnadenakt in der Schwere der Tat entsprechende Freiheitsstrafen umzuwandeln. Aber durch Drohungen und neue Ausschreitungen von rechtsradikaler Seite wird ihr dieser Weg erschwert, und außerdem ist bereits durch die Kundgebungen der nationalsozialistischen Parteileitung auch rein politisch eine Situation geschaffen worden, die jeden Ausweg mit parlamentarischen Mitteln aus der innerpolitischen Krise herauszukommen eigentlich vollständig versperrt. Die scharfen Angriffe der Nationalsozialisten auf die Regierung v. Papen machen es der Reichsregierung, wie auch den für eine Regierungsmehrheit in Betracht kommenden Parteien, den Deutschnationalen und dem Zentrum nun kaum mehr möglich, die Kluft aufs neue zu überbrücken, die sich nach dem Scheitern der Verhandlungen des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten mit Hitler aufgetan hat. Eine andere regierungsfähige Mehrheit ist aber nicht denkbar, natürlich auch keine „sozialistische" Mehrheit, mit der offenbar der Führer der sozialistischen Bewegung innerhalb der nationalsozialistischen Partei der Graf Reventlow rechnet, um die von ihm verlangte Verstaatlichung der Großbetriebe zu erreichen (230 Nationalsozialisten, 133 Sozialdemokraten und 88 Kommunisten).

Was soll aber nun geschehen und was kann geschehen, angesichts der Tatsache, daß im Reichstag in der kommenden Woche eine sichere Mehrheit für den Sturz der Regierung vorhanden sein wird. Die Reichsregierung kann, will sie im Rahmen der Verfassung bleiben, den Reichstag zwar auflösen, aber dann hätte sie auch wieder nur 2 Monate Frist, und so gut wie nichts deutet darauf hin, daß der neue Reichstag eine regierungsfähige Mehrheit bringen wird. Das Kabinett v. Papen hat zwar erklärt, es gedenke noch lange im Amt zu bleiben. Wie es das aber ermöglichen will, das ist nun die Frage.

*

Daß wir eine Regierung brauchen und zwar, wenn der Reichstag keine regierungsfähige Mehrheit hat, dann eben eine von dem Vertrauen des Reichspräsidenten getragene, der ja mit einer absoluten Mehrheit von 6 Millionen Stimmen vom deutschen Volk gewählt worden ist, erkennen auch Gegner der Regierung v. Papen an. Aber alle die Rechtsgelehrten, welche die Möglichkeiten, mit Hilfe der Reichsverfassung und ihren vielfach recht dehnbaren Formulierungen weiterzukommen, untersuchen, kommen zu dem Schluß, daß mit formalen Mitteln allein das kaum gelingen kann. Es wird schließlich kaum etwas anderes übrig bleiben als einen Volksentscheid einzuleiten, und es ist wahrscheinlich, daß die Regierung schließlich auch den direkten Weg der Volksbefragung beschreiten wird, um sich eine Rückendeckung zu sichern und gleichzeitig nicht gegen die Reichsverfassung zu handeln.

Einfach wird dies auch nicht sein, da die von der Verfassung vorgeschriebene Zweimonatsfrist nach Auflösung des Reichstages eingehalten werden müßte. Aber das deutsche Volk, das in breitesten Kreisen die Unhaltbarkeit der Lage einsieht und nicht ewig wählen, sondern endlich einmal regiert sein will, das in Ruhe einmal wieder arbeiten und sich seine Zukunft aufbauen möchte, wird sicher Verständnis zeigen, wenn es eine Frage zu beantworten haben sollte, die weit über die reinen parteipolitischen Kämpfe und Entscheidungen hinausgeht. Eine starke selbstbewußte politische Führung, die immer wieder verlangt und angekündigt wurde, müßte das Mittel zur echten nationalen Konzentration suchen und finden.

Der neue Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium.
Geheimrat Schwarzkopf, Direktor des vorläufigen Reichswirtschaftsrates, wurde als Nachfolger Dr. Trendelenburgs zum Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium ernannt.

Chaos in Brasilien

Brasilien kommt schon seit Monaten nicht zur Ruhe. Immer neue Kämpfe werden aus dem Bundesstaate Sao Paulo gemeldet. Es herrscht dort, wie auch in einer Reihe anderer brasilianischer Staaten, ein regelrechter Bürgerkrieg. Sowohl die Aufständischen wie die Bundestruppen geben Kriegsmeldungen heraus, die, wie nicht anders zu erwarten ist, oft widersprechenden Inhalts sind. Keiner will der Besiegte sein. Als offizielle Ursache der Unruhe gilt der tiefgreifende Gegensatz zwischen den Staaten Minas Geraaos und Rio Grande de Sul einerseits und Sao Paulo anderseits. Diese Staaten wetteifern schon immer um die Vormachtstellung im Lande miteinander und es hat zwischen den rivalisierenden Cliquen nie an Waffenstreitigkeiten gefehlt. Diesmal jedoch übersteigt das Ausmaß des Kampfes die „gewohnten Grenzen". Die letzte Ursache dafür ist in der verheerenden Krise zu suchen, unter der die Vereinigten Staaten von Brasilien als ein Rohstoff produzierendes Land besonders schwer zu leiden haben.

Brasilien ist bekanntlich das Land des Kaffees, das mehr als drei Viertel der Kaffee-Weltproduktion liefert. Der brasilianische Bundesstaat, größer als USA. und 15 mal größer als Frankreich, zählt 42 Millionen Einwohner, also die Hälfte der Gesamtbevölkerung Südamerikas. Wirtschaftlich, genauer finanziell, hängt Brasilien von England und Nordamerika ab. Der Sturz des Pfundes hat in Brasilien eine neue Unsicherheit geschaffen, der Sturz der Kaffeepreise eine gigantische Not verursacht. Jahrelang war Brasilien der Schauplatz des Konkurrenzkampfes zwischen England und USA. Die brasilianische Bevölkerung war es, auf deren Rücken dieser Kampf ausgetragen wurde und bis auf den heutigen Tag ausgetragen wird. Die Revolution des Oktober 1930, die zum Sturz des englandfreundlichen Staatspräsidenten Washington Luiz führte, war ein Sieg der USA. Im März des laufenden Jahres brach ein Aufstand aus, der den Versuch Englands darstellte, eine Revanche für die damals erlittene wirtschaftliche Niederlage zu nehmen. Seitdem dauern die Kämpfe fast ununterbrochen fort. Im Mittelpunkt dieser Kämpfe steht die Person des Staatspräsidenten Getulio Vargas. Er hat seine Position zu verteidigen. Als er, früher Präsident des Staates Rio Grande de Sul, die Macht übernahm, hat er die Verwirklichung eines sehr umfangreichen Programms verkündet, in dem eine Reihe von außerordentlich wichtigen Reformen beinahe auf allen Gebieten des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens enthalken waren. Nichts davon ist verwirklicht worden.

Die Unzufriedenheit, die allein schon durch die Krise groß und allgemein werden mußte, macht nicht mehr vor dem Palast des Staatspräsidenten halt. Sollten jetzt noch die Bundestruppen eine Niederlage erleiden, was durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt, dann dürfte eine Revolution großen Stils in Brasilien unvermeidlich sein. Die „Chinaisierung" des Landes würde dadurch große Fortschritte machen und wohl auch auf die benachbarten Länder übergreifen, in denen es an Voraussetzungen zu einem Umsturz nicht fehlt. Der gesamte südamerikanische Kontinent steht vor schweren Prüfungen. Die Vorgänge in Brasilien bilden dazu nur ein Vorspiel.

*

Die Aufständischenbewegung in Brasilien

Rio de Janeiro, 26. Aug. Nach einem Bericht der Aufständischen-Regierung von Sao Paulo sollten die Regierungstruppen in den Straßen Rios, wo die Situation bedenklich zu werden beginne, **ein Blutbad angerichtet haben.** In der Avenida di Branco, einer der Hauptverkehrsstraßen Rios, soll sogar mit Maschinengewehren auf Demonstranten geschossen worden sein. Von aufständischer Seite wird versichert, daß bereits zahlreiche Persönlichkeiten auch in der Hauptstadt für die revolutionäre Bewegung gewonnen seien. Insbesondere sei der frühere Präsident der Republik, **Bernadez,** mit 5000 seiner Anhänger zu den Aufständischen übergegangen.

Vom **Marineministerium in Rio wird offiziell mitgeteilt,** daß es der Regierung gelungen sei, die **Erhebungen** in den Gegenden von Obidow am Amazonenstrom **zu unterdrücken.** Die Aufständischen seien in die Flucht geschlagen und werden von Kanonenbooten verfolgt.

Der mandschurische Konflikt

Tokio, 26. Aug. Außenminister **Graf Uschida** sprach im Parlament über die **Anerkennung des mandschurischen Staates durch Japan.** Er erklärte u. a., daß Japan bereits Vorkehrungen für einen derartigen Schritt treffe. Die Regierung sei nicht nur davon überzeugt, daß die Anerkennung das einzige Mittel sei, um den Frieden zu garantieren, sondern sie empfinde es angesichts der riesigen Opfer, die Japan in der Vergangenheit gebracht habe, geradezu als eine **dringende Notwendigkeit, das Mandschurei-Problem von Grund auf zu lösen und dadurch für alle Zeiten die Ursachen eines japanisch-chinesischen Konflikts zu beseitigen.** Einer in gewissen Kreisen propagierten Lösung des Problems von nur vorübergehender Wirkung, einer Lösung, die zudem China in irgend einer Form souveräne Rechte über die Mandschurei einräume, könne das japanische Volk **niemals zustimmen.** Alle Kenner der chaotischen Zustände in China müßten zugeben, daß eine **Zuflucht zur Völkerbundssatzung** oder zu irgend einem Organ des Völkerbundes in keiner Weise als Heilmittel angesprochen werden könne.

Im übrigen sei die Errichtung des mandschurischen Staates auf eine **separatistische Bewegung in China** zurückzuführen. Eine Lösung des mandschurischen Problems könne für die japanische Regierung nur dann als befriedigend bezeichnet werden, wenn ihre Forderungen auf **Erfüllung der legitimen Bestrebungen des mandschurischen Volkes,** ferner auf angemessene Vorschriften für die **Rechte und Interessen Japans** und endlich auf eine Garantie des Friedens in Ostasien erfüllt würden. Eine derartige Lösung könne allerdings nur auf der Grundlage der **augenblicklich bestehenden Tatsachen** erzielt werden.

Die Vereinigten Staaten melden sich

Neuyork, 26 Aug. „Herald Tribune" befaßt sich mit der bevorstehenden Anerkennung des mandschurischen Staates durch Japan. Die Rückwirkung eines solchen Schrittes Japans auf die Vereinigten Staaten werde darin bestehen, daß die amerikanische Regierung eine Art **internationaler diplomatischer Aechtung Japans** betreiben werde. In Washington sei man der Ansicht, daß die Rede Uschidas an die **Adresse des Völkerbundes** gerichtet gewesen sei. Die Behörden Washingtons würden wahrscheinlich keinerlei Erklärung über diese Rede abgeben, bevor der Völkerbund nicht zu dem Bericht der Lytton-Kommission Stellung genommen habe. In den zuständigen amerikanischen Kreisen sei man der Ansicht, daß eine Anerkennung der Mandschurei eine **Verletzung des Neunmächte-Paktes** bedeuten würde.

Heftiger südslawischer Pressefeldzug gegen Italien

T.U. **Belgrad,** 26. Aug. Die hiesige Presse richtet am Donnerstag heftige Angriffe gegen Italien, wobei sie behauptet, daß von Fiume aus Waffen, Munition und revolutionäre Flugschriften nach Südslawien geschmuggelt würden. Die Blätter veröffentlichen eine aus Susak datierte gleichlautende Meldung, der zufolge die südslawischen Grenzorgane zwei Personen beim Schmuggeln der erwähnten Gegenstände ertappt hätten. Die Belgrader Presse wirft in diesem Zusammenhang den italienischen Behörden vor, die revolutionäre Bewegung in Südslawien materiell überall und auf alle Weise zu schüren. Dies geschehe einheitlich durch die Lieferung von Bomben, Waffen und aufreizenden Flugschriften, andererseits durch die Entfachung eines Pressefeldzuges, dessen Ziel die Behauptung sei, daß die Unruhe in Südslawien großen Umfang angenommen habe.

Die engl. Ottawa-Delegation zurückgekehrt

Cherbourg, 26. Aug. Die britische Ottawa-Konferenz ist Freitag hier angekommen. Kurz nach ihrer Landung wurde eine Erklärung über die Ergebnisse der Konferenz abgegeben, in der es u. a. heißt, die Mitglieder der Delegation seien der Ansicht, daß die Verträge zu **einer Belebung des Handels im Empire führen würden.** Eine Prosperität des britischen Handels aber werde einen **günstigen Einfluß auch weit über die Grenzen des Empires hinaus ausüben.**

Mehrere Länder haben zu den Abkommen von Ottawa vom Standpunkte ihrer Handelsinteressen **bereits Stellung genommen** und sind sich über die der englischen Regierung zu unterbreitenden Vorschläge schlüssig geworden. Argentinien und Dänemark haben bereits Schritte unternommen und weitere werden demnächst erwartet.

*

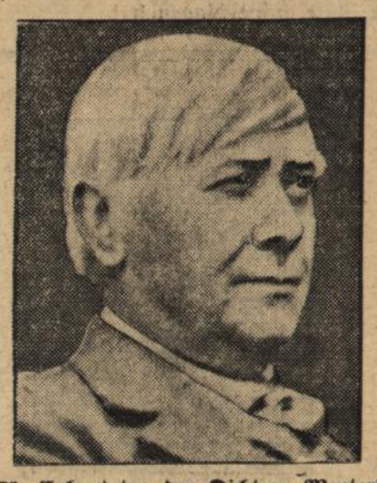
Begeisterter Empfang der Ottawa-Abordnung in England.

T.U. **London,** 26. Aug. Die englische Abordnung für die Ottawaer Konferenz traf am Freitag an Bord der „Empreß of Britain" wieder in England ein.

Um sie rechtzeitig begrüßen zu können, trugen der Ministerpräsident Macdonald und der Außenminister Sir John Simon in zwei englischen Kampfflugzeugen ein Luftrennen von Lossiemouth nach London aus, das Macdonalds Maschine mit einigen Sekunden Vorsprung gewann.

Baldwin erklärte bei der Ankunft: „Wir waren eine glückliche und geeinigte Mannschaft und unser Erfolg in Ottawa war ein Mannschaftserfolg. Es kam nicht darauf an, daß der Einzelne das Rennen machte, die Hauptsache ist, daß es gemacht wurde."

Bei der Einfahrt in den Londoner Waterloo-Bahnhof wurden die Minister von ihren Kollegen, einem Vertreter des Königs und hervorragenden Persönlichkeiten der Politik und Finanz, sowie einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt.



Zum 70. Geburtstag des Dichters Maeterlinck.
Maurice Maeterlinck, der weltberühmte belgische Dichter, feiert am 29. August seinen 70. Geburtstag. Maeterlinck, der die nach der Jahrhundertwende so verbreitete Richtung des Mystizismus auf der Bühne begründete, wurde 1911 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Von seinen Werken sind die Dramen „Monna Vanna" und „Der blaue Vogel", sowie die naturphilosophische Betrachtung „Das Leben der Bienen" am bekanntesten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zwischen den Polen...

Hindenburg und Hitler zu Hause — Zwei Mittelpunkte deutscher Politik

Das Gut Neudeck

Dicht an der staubigen Landstraße liegt der einstöckige, langgestreckte Gutsbau, nur durch eine Taxushecke von der Chaussee getrennt. Die gegenwärtige Einsamkeit von Neudeck ist sprichwörtlich. Eine Zeitlang schien es, als sollte sich das in der Nähe gelegene Dorfgasthaus zu einem Welthotel entwickeln, Engländer und Amerikaner kamen in Scharen hierher. Aber ein Machtspruch des Reichspräsidenten, der erst vor einigen Monaten erfolgte, gab Neudeck seine alte Ruhe wieder.

Mehr noch: die Ruhe ist geradezu zur Einsamkeit geworden. In Neudeck empfängt Hindenburg außer dem Reichskanzler jetzt kaum politischen Besuch. Es wurde versucht, diese Zurückgezogenheit als Schwäche auszulegen. Aber die ruhige, feste Art, wie Hindenburg bei seinem kurzen Berliner Aufenthalt die ganze Rede Hitlers stehend anhörte, hat diese Behauptung widerlegt.

Neudeck. Hohe Bäume beschatten das weiße Gutshaus, Hühner laufen umher. Hunde wälzen sich im Sand, oft steht ein Kinderwagen vor dem mit Efeu besponnenen Vorbau, und nur zwei schwarz-weiße Fahnenstangen mit der Standarte lassen wissen, daß der Gutsherr zu Hause ist Auf dem Gutshof tummeln sich bei schönem Wetter die Kinder. Die Enkelkinder des Reichspräsidenten haben mit ein paar Bauernkindern aus dem Dorf, dessen Patron Hindenburg ist, enge Freundschaft geschlossen. Oft dürfen sie alle zusammen mit dem Großpapa Hindenburg die Vesper im Gutshof unter der Linde einnehmen, auch der Reichskanzler war einmal dabei.

Ein Weg führt an dem Gutshaus vorbei, dessen herabhängende Schindeln, spitze Fenstergiebel so schlicht und anheimelnd sind, zu einem ganz kleinen Nebenhaus. Das ist das kleine Wohnhaus in Neudeck, ein richtiges Bauernhaus, von Tannen umgeben. Hier hält sich der Reichspräsident oft zur Arbeit auf, das ganze Dorf weiß genau, wie Hindenburg viele Stunden am Tag, oft bis in die Nacht hinein, in seinem fast zu ebener Erde gelegenen Arbeitszimmer am Schreibtisch sitzt und Akten studiert, die in großen, verstaubten Autos oder vom nächsten Flugplatz herbeigeschafft werden. An kritischen Tagen kommen beinahe stündlich die Telefonanrufe über die direkten Leitungen aus der Wilhelmstraße, Hindenburg hat, nachdem sein Palais in der Wilhelmstraße für Monate unbewohnbar ist, aus der Not eine Tugend gemacht und festgestellt, daß man in Neudeck ruhiger, intensiver arbeiten kann als in Berlin.

Auch das Gutshaus, der alte Besitz der Beneckendorffs, ist schlicht eingerichtet. Alte Kristallkronen, Plüschmöbel aus dem vorigen Jahrhundert, Familienbilder in jedem Raum. Das kleine Wohnhaus zeigt jedoch eine geradezu spartanische Einfachheit. Es ist kaum richtig möbliert. Für die Dorfbewohner aber wohnt gerade hier der populäre Hindenburg, der Patron, bei dem sie noch heute an das Fenster klopfen können und der auch in schwersten Zeiten noch immer einen Augenblick Zeit für sie findet.

Ein Haus in den bayerischen Bergen

Eine lakonische Meldung der nationalsozialistischen Parteipresse: „Hitler befindet sich mit seinen Freunden in den bayerischen Bergen, wo wichtige Parteibesprechungen abgehalten werden.“ Die wenigsten wissen, wo sich dieses Haus befindet. Die nächste Poststation wird geheimgehalten. Die Schwester Hitlers hat das Holzhaus mit Blick auf die schneebedeckten Berge für den Bruder gemietet und versorgt ihn dort selbst. Es ist ein einfaches Wirtschaften: es gibt kein Nikotin, keinen Alkohol in diesem Hause, und Hitler ist auch Vegetarier. Die Freunde, die kommen, in der Hauptsache die anderen Parteiführer von Göbbels bis Rosenberg, müssen in diesen Dingen auf Hitler Rücksicht nehmen. Nähert man sich dem Berghaus, so steht der Besucher plötzlich vor einem Holzgitter und eine Tafel warnt: „Achtung! Scharfe Hunde! Durchgang verboten!“ Nur Hitler selbst und sein Gärtner dürfen in das Gehege eindringen, in dem sich eine der schönsten Schäferhunde-Zuchten Deutschlands befindet, Hitlers Eigentum. Früher wurden die Tiere freier gehalten, bis eines Tages Hitler seinen Lieblingshund vergiftet auffand.

In bayrischer Tracht, mit grünem Jägerhut und Lodenjacke, oft sogar in der „Kurzen“ sieht man einen Mann allein an den Berghängen herumklettern, nur begleitet von seinem Schäferhund. Es ist kein Geheimnis, daß ein großer Teil der wichtigsten Beratungen der Nationalsozialisten nicht in dem sehr modern eingerichteten Arbeitszimmer Hitlers im Braunen Haus stattfindet, sondern schon seit geraumer Zeit auf den Bergwiesen oder auf der Veranda des Berghauses. Unten auf der Wiese steht ein Sportflugzeug. Es gehört dem Privatsekretär Heß, der oft genug der Vermittler zwischen Hitler und München oder Hitler und Berlin ist. Sonst ist hier von Politik nur wenig zu merken. Viele der Umwohnenden wissen nicht einmal, wer in ihrer Nähe seine Zelte aufgeschlagen hat...

Der Führer des Christlich-sozialen Volksdienstes gestorben.

Pastor D theol. h. c. Reinhard Mumm, Geschäftsführer des Christlich-sozialen Bundes und langjähriges Mitglied des Zentralausschusses für innere Mission, sowie der preußischen Generalsynode, ist im Alter von 59 Jahren in Berlin gestorben. Mumm gehörte von 1912 bis zur letzten Reichstagsauflösung dem Reichstag bezw. der Nationalversammlung an.

Deutschland

Verbot des Empfangs der Olympiasieger durch den Berliner Ruderclub

Berlin, 26. Aug. Der Berliner Ruderclub hatte sich an das Reichsministerium des Innern gewandt mit der Bitte, den Olympiasiegern bei ihrer Ankunft **auf dem Bahnhof einen großen Empfang zu bereiten** und hierzu eine Ausnahme der Bestimmungen über die Bannmeile zu machen. Wie wir von unterrichteter Seite hören, hat das **Reichsinnenministerium** dieses Gesuch aus grundsätzlichen Bedenken **abgelehnt,** da es bei dem bestehenden Demonstrationsverbot auch anderen Verbänden gegenüber unmöglich ist, eine öffentliche Kundgebung zu veranstalten.

Der neue Staatssekretär im Reichswirtschaftsmiaisterium im Amt

Berlin, 26. Aug. Wie wir erfahren, hat der neue Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Schwarzkopf, am Freitag die Amtsgeschäfte übernommen.

Nationalsozialistische Regierung in Thüringen

Weimar, 26. Aug. Der Landtag von Thüringen hat Freitag vormittag mit 34 Stimmen gegen 15 die **neue Regierung** gewählt. Sie setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident Sauckel (NS.), Volksbildungsminister Wächter (NS.), Finanz- und Wirtschaftsminister Bürgermeister Marschler-Ohrdruf (NS.). Der Landbund hat einen Staatsrat gestellt.

Weltrekord im Dauerschwimmen — Fast 74 Stunden im Wasser

Dortmund, 26. Aug. Die Schwimmerin Ruth Litzig aus Herne hat, nachdem sie 73 Stunden 47 Minuten ununterbrochen im Wasser gewesen war, den bisherigen Weltrekord der Engländerin Mercedes Gleitze von 72 Stunden 9 Minuten um eine Stunde 38 Minuten Dauerschwimmen überholt.

Neue Verhaftungen wegen der Handgranatenanschläge in Schleswig-Holstein — Sechs SS.-Leute verhaftet

Hamburg, 26. Aug. In Elmshorn und Umgegend sind sechs neue Verhaftungen wegen der Handgranatenanschläge in Schleswig-Holstein vorgenommen worden. Die Verhafteten sind ausnahmslos SS.-Leute.

Die Schwedenfeier in Fürth

Fürth, 26. Aug. Die offiziellen Feierlichkeiten zum Gustav Adolf-Gedenkjahr in Fürth wurden in Anwesenheit der Vertreter Schwedens, der Reichs- und Staatsbehörden, der Kreisregierung, der fränkischen Städte und weiterer Ehrengäste veranstaltet.

Ausland

Kommunalbeamtenstreik in Warschau

Warschau, 26. Aug. Um vom Magistrat der Stadt die Auszahlung der noch rückständigen Gehälter für Juni und Juli zu erzwingen, sind am Freitag vormittag **12 000 städtische Beamte und Angestellte in den Streik getreten.** Mit Ausnahme der Stadtkasse sind sämtliche städtischen Behörden heute geschlossen.

Gronau auf den Aleuten gelandet

Neuyork, 26. Aug. Der deutsche Flieger von Gronau ist am Freitag von Cordova kommend nach einem Flug von 900 Meilen um 20.30 Uhr pazifischer Zeit (5.30 Uhr MEZ.) in Duck Harbor auf den Aleuten gelandet.

Demonstrationen gegen die Begnadigung Sanjurjos

Madrid, 26. Aug. Die Umwandlung der über General Sanjurjo verhängten Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe hat in den **linksgerichteten Kreisen der Bevölkerung starke Erregung hervorgerufen.** In Orduna veranstalteten gestern die Kommunisten eine Protestkundgebung, bei der eine Person getötet und mehrere verletzt wurden. In Barcelona planen die Gewerkschaften für Montag einen 24stündigen Proteststreik.

General Sanjurjo wird nicht deportiert

Madrid, 26. Aug. Die Regierung hat beschlossen, General Sanjurjo nicht nach den Balearen zu deportieren, sondern ihn im Militärstraflager von Dueso in der Provinz Santander zu internieren.

Der ermordete „Bourbon“ doch ein Schwindler

Mailand, 26. Aug. Den in Paris ermordeten angeblichen Prinzen von Bourbon hat der „Corriere della Sera“ auf Grund seiner Erhebungen jetzt als einen **Mailänder namens Carlo Lorioli** entlart, der eine überaus bewegte Vergangenheit hat. Er war 1862 geboren und hat schon in der Schweiz und in anderen Ländern im Gefängnis gesessen. Im Jahre 1916 war er in Griechenland unter dem Verdacht der Spionage zugunsten der Zentralmächte verhaftet und nach Italien ausgeliefert worden, um dann zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt zu werden.

Ein Erzherzog in Barcelona verhaftet

London, 26. Aug. Wie der Reutervertreter aus Barcelona meldet, ist der **Erzherzog Karl von Habsburg und Bourbon,** der Sohn des verstorbenen Erzherzogs Leopold, dort **verhaftet worden,** weil er angeblich in die letzte monarchistische Verschwörung verwickelt sein soll.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Nürnberger Volksentscheid angefochten. Der Führer der Nürnberger Stadtratsfraktion der NSDAP., Stadtrat Liebel, hat den am 31. Juli in Nürnberg durchgeführten Volksentscheid (Auflösung des Stadtrats und Neuwahl) angefochten; die Zusammenlegung mit den Reichstagswahlen ohne vorherige Anhörung der Nationalsozialisten sei gesetzwidrig; außerdem seien Unregelmäßigkeiten bei der Abstimmung vorgekommen.

Sprengkapselexplosion in Gera — Ein Kind verletzt. Als Kinder mit einer Sprengkapsel spielten, ereignete sich eine Explosion. Ein 11jähriges Kind erlitt zahlreiche Splitterverletzungen. Die Polizei leitete sofort die Untersuchung über die Herkunft des Sprengkörpers ein und beschlagnahmte eine außerordentlich große Anzahl von Sprengkapseln.

Fensterscheiben des Kriminalgerichts und einer Zeitungsfiliale in Berlin eingeworfen. Nachts wurden an zwei Stellen der Stadt Fensterscheiben eingeworfen. Gegen Mitternacht wurden zwei Scheiben im Erdgeschoß des neuen Kriminalgerichts eingeworfen. Im anderen Falle handelt es sich um die Filiale des Berliner Lokalanzeigers in der Brunnenstraße im Norden Berlins. In beiden Fällen gelang es den Tätern unerkannt zu entkommen. Es handelt sich um Akte politischen Hintergrundes.

Polnischer Flottenbesuch in Stockholm. Ein polnisches Geschwader aus zwei Kreuzern und zwei Unterseebooten ist zu mehrtägigem Besuch in Stockholm eingetroffen.

Bücherschau

Besuch im Haus Badische Heimat.

Von Karl Willy Straub.

„Die Schwerkraft des Neuen hat sich längst von der verzerrten Plattform der großstädtischen Presse in den kleineren Kreis der Landschaft verlegt. Die Verantwortung für die Gestaltung des Neuen lastet heute auf der Provinz.“ Mit diesen Worten begrüßt „Die Tat“ in ihrem Aprilheft eine Anzahl in einem Buch vereinigter Aufsätze, die die „Mündener Zeitung“ im Laufe der zwei letzten Jahre gebracht hat, und nennt sie „ein aufschlußreiches Dokument der Zeitgeschichte“.

Was die Vernachlässigung der Provinz bedeutet, haben wir in Spanien gesehen. Um 1900 erinnert sie sich ihrer Teilnahmslosigkeit auf kulturellem und politischem Gebiete. Sie will aus ihrer Apathie heraus. Sie steht auf gegen Madrid. Das wahrhafte Spanien, von dem die Zukunft abhängt, ist jenes andere, gewaltige, verborgene, der Erde verhaftete Spanien — die Provinz.

Auch in Deutschland weckt nach dem Kriege der Ruf nach der Provinz als dem kulturellen Reservoir des Reiches ein lebhaftes Echo. Die Heimatbewegung setzt sich in der richtigen Erkenntnis, daß die Gefährdung der Stammeseigentümlichkeit der Provinz die Gefährdung des Ganzen in sich schließt, immer weiter durch und gebietet einer Entwicklung Halt, die der Großstadt und vor allem Berlin die Monopolstellung in kulturellen Fragen einräumen möchte.

Unter der Leitung charaktervoller Persönlichkeiten bilden sich mehr oder weniger straff organisierte Kulturkreise, die, die ein nicht zu unterschätzendes Gegengewicht gegen die Zentralisationsbestrebungen Berlins in die Wagschale zu werfen, haben, und deren Betreuer es verstanden haben, mit bemerkenswerter Geschicklichkeit das Steuer herumzuwerfen, ehe das Reichsschiff an den Klippen einer alles gleichmachenden Einheits-Kultur strandet.

Zu den Kulturkreisen, die mit besonderer Stoßkraft den Kampf um die Erhaltung ihrer ausgeprägten Stammeseigenschaften führen, und die mir deshalb schon frühe Aufmerksamkeit und Achtung abnötigten, gehört derjenige meiner engeren Heimat Baden. Es war nur natürlich, daß ich die erste Gelegenheit ergriff, ihm einen Besuch abzustatten. So kam es, daß ich gelegentlich der Rheinischen Dichter-Tagung in Freiburg im Oktober vergangenen Jahres zum erstenmal das Haus Badische Heimat betrat und dessen Hüter kennen lernte, der mir als Dichter bereits bekannt war — Hermann Eris Busse.

Was ich im Laufe eines mehrstündigen Aufenthaltes in dem gastlichen Heim des Dichters sah und hörte, ließ mich erkennen, daß Busses Herzblut für die Heimat schlägt, wobei er aber keineswegs engstirnig an den Landesgrenzen halt macht, sondern den unentwegten Glauben hat, daß aus der inneren Gesundung der engeren Heimatgaue nur die der großen deutschen Heimat erwachsen, allmählich wieder erstehen kann. In wenigen Jahren ist es dem Manne, der in seinem alemannisch gefärbten Deutsch so plastisch zu plaudern weiß, gelungen, dem Lande Baden ein Instrument zu schaffen, das nicht mehr zu überhören ist. In unermüdlicher Arbeit, in Rede und Schrift, hat Busse das Interesse seiner Landsleute an der engeren Heimat zu wecken und das Geweckte zu erhalten verstanden. Mit seinen mehr als zwölftausend Mitgliedern marschiert der Verein Badische Heimat weitaus an der Spitze ähnlicher Einrichtungen in Deutschland. Eine die Zwecke in vorbildlicher Weise erfüllende, volkstümlich gehaltene Zeitschrift **„Mein Heimatland“** nimmt den Schutz der Natur, die Pflege der Kunstdenkmäler wahr und die Familienforschung, während prächtig illustrierte Jahreshefte Badische Heimat und die Heimatblätter Vom Bodensee zum Main in selbständigen, abgeschlossenen Abhandlungen mit der Geschichte, Kunst, Literatur und Volkskunde der nach Stammesart zusammengefaßten Landstriche und Städte bekannt machen und für die Parole werben: **„Heimatbewußtsein wecken heißt gleicherweise Kulturbewußtsein pflegen.“**

Aber damit ist die Tätigkeit dieses rastlosen Verkünders der Besonderheiten der badischen Heimat nicht erschöpft. In vielen Ortsgruppen zusammengefaßt, ist die Geschäftsstelle des Vereins Vermittlerin zahlloser Wünsche und Anregungen, die täglich aus dem ganzen Lande, neuerdings auch stark von Auslandsbadenern einlaufen. Von nicht geringem Wert sind die geradezu unentbehrlich gewordenen Gutachten, die von einem Stabe Sachverständiger in Fragen der Erhaltung landschaftlicher Gegebenheiten vorgenommen werden. Und besonderes Vertrauen genießen der Ehrenvorsitzende, Uni.-Prof. Dr. Eugen Fischer, der heute als Direktor des Anthropologischen Instituts in Berlin-Dahlem wirkt, aber immer wieder seine Sehnsucht nach „dem Ländle“ durch seine, wenn auch kurzen Besuche stillt, und der Landesvorsitzende, Landeskommissär Paul Schwoerer, einem alteingesessenen badischen Geschlecht entstammend. Er ist der Nachfolger Fischers geworden, mit Geschick und Umsicht, mit einem besonders feinen Einfühlungsvermögen begabt, lenkt er das Vereinsschiff auch durch die grauen Wogen der Notzeit. Und es spricht für die Tätigkeit dieses Mannes, daß er neulich aus Anlaß der Glückstein-Gedächtnisfeier es sich nicht nehmen ließ, in Mannheim mit den pfälzer Mitgliedern im weitesten Umkreis persönliche Verbindung aufzunehmen, um dadurch die gemeinsame Arbeit an Land und Volk inensiver fördern zu können.

In einer Zeit, die alles und jedes rücksichtslos nur unter dem Gesichtswinkel der Technik und geschäftlicher Interessen beurteilt, wäre die Heimat längst alles Echten und Originalen beraubt, wenn die Geschäftsstelle sich nicht der gröbsten Eingriffe in die Landschaft erwehrte. Das Schluchseewerk, die Hohenstoffeln-Brüche, die Kriegerdenkmäler, das Reklameunwesen sind Gebiete, die der dauernden Ueberwachung bedürfen. Vorträge, Heimatkurse, Führungen, Wanderungen, Heimatfahrten ergänzen den vom Schrifttum ausgestreuten Samen

Der Gang durch das Haus Badische Heimat, das in mehreren Riesenschränken ein ungeheures Material an Schriftgut und Druckstöcken in übersichtlicher Anordnung hütet, hat mich erkennen lassen, daß hier ein Verein auf dem besten Wege ist, eine Bewegung zu werden — das Schmeichelhafteste, was eigentlich über eine Einrichtung dieser Art gesagt werden kann. Die Persönlichkeit des Leiters dieser Bewegung aber, Hermann Eris Busse, bürgt uns für ihre Erhaltung auf der einmal erklommenen Höhe. Ist doch sein Wahlspruch derjenige Emil Gött's: „Nit luck lo!“

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 25. und 26. August

Buenos Aires (1 Pap.-Peso)	0,983	0,897	0,893	0,897
London (1 Pfund)	14,56	14,60	14,565	14,605
Neuyork (1 Dollar)	4,209	4,217	4,209	4,217
Amstd.-Rottd. (100 Gulden)	169,73	170,07	169,73	170,07
Brüss.-Antwp. (100 Belga)	58,41	58,53	58,41	58,53
Paris (100 Frc.)	16,50	16,54	16,50	16,54
Schweiz (100 Frc.)	81,78	81,94	81,78	81,94
Wien (100 Schilling)	51,95	52,05	51,95	52,05

Freiburger Nutzviehmarkt vom 25. Aug. Zutrieb: 4 Farren, 26 Ochsen, 36 Kühe, 17 Kalbinnen und 15 Rinder. Preise: Ochsen 220—400, Kühe 150—350, Kalbinnen 250—400, Rinder 100 bis 180 RM. Verkehr flau, verkauft etwa ein Viertel.

Acherner Obstmarkt vom 24. Aug. Zwetschgen 8—9,5, Mirabellen 16—18, Aepfel 7—10, Birnen 9—17. Verkauf flott.

Zum Sonntag

Heldentum

Eine Zeitungsmeldung: In dem Bericht über ein furchtbares Hagelwetter stehen die Sätze: „Eine Mutter wurde mit ihren drei Kindern auf dem Heimweg vom Unwetter überrascht. Sie legte sich über die Kinderlein, trug aber selbst durch die Wucht der niederprasselnden Eisgeschosse besonders am Kopf schwere Verletzungen davon.“ Es ist sicher nicht der Wunsch jener Mutter, daß ihre Tat überall bekannt gemacht werde. Ihr zwar ist es ja nur eine selbstverständliche Pflicht, was sie zum Schutze ihrer Kinder tat. Daß sie selbst erschlagen und ihrer Familie entrissen werden könnte, daß der Mutter Leben wertvoller sein könnte als das eines Kindes, daran denkt sie gar nicht; ihre liebevolle Sorge gilt nur ihren Kindern.

Eben deshalb muß aber von diesem Tun die Rede sein. Von selbstlosem Heldentum, das dem hereinbrechenden Unheil stillehält, um es vom Nächsten abzuwehren, leben wir heute noch. Solches Heldentum schafft die Erlösung, auf die wir alle warten, ob es schon in der großen Welt als töricht und „unrentabel“ abgelehnt wird, weil man doch bloß ausgenützt werde. Es waren und sind ja nicht die letzten Hagelschloßen, die auf eine Mutter heute herniederprasseln. Fort und fort wird ihre Seele von einem Hagel aus der Welt eisiger Lieblosigkeit getroffen, die das ganze öffentliche Leben beherrscht. Wenn eine solche Mutter mit ihren Kindern sich auf der Straße sehen läßt, folgen ihr hämische, spöttische Blicke. Aus dem Hause der Nachbarsleute, die sich im übrigen nichts für ihr leibliches Wohl und ihr Vergnügen abgehen lassen, schlägt ihr der Neid entgegen: „Da sieht man eben, wer 's Geld hat! Wir könnten uns keine drei Kinder leisten!“ Muß sie eine Wohnung suchen für ihre Familie, trifft sie auf abweisende Blicke: „Sie haben Kinder? Bedauere sehr, wir können nur kinderlose Mieter brauchen.“

Eisige Welt! Die Hagelschloßen treffen hart und schwer. Sie erst machen die Arbeit und das Entbehren um der Kinder willen oft zur drückenden Last und Anfechtung. Die erst machen so müde und gereizt. Aber — die Kinder dürfen's nicht merken, dürfen auch nicht vom Hagelschlag getroffen werden! Der aus der Tiefe kommende, schmerzlich fragende Blick des Kindes, ob es denn unwert und im Wege sei, muß auf jeden Fall vermieden werden. Er wäre noch das herbste Leid für die Mutter. Lieber gibt sie ihr eigen Herz zum Opfer.

Mutter, du bist auf dem rechten Weg! Dein Opfer ist nicht umsonst! Mag deine Kraft klein sein, die Last der Schmerzen zu tragen: Du sollst auch erfahren dürfen, was das Christuswort sei: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ G. Sch.

Die Tugend aller Tugenden

Liebe, du anziehende Kraft der Welt! Kein eigenes Leben und keine Bildung ist möglich ohne dich; ohne dich müßte alles in gleichförmige, rohe Masse zerfließen! Schleiermacher.

Glaube und Hoffnung tragen die Erde in den Himmel hinauf, die Liebe aber bringt den Himmel auf die Erde zurück.

Frommel.

Die Liebe ist das Haupt, der Brunnen und die gemeine Tugend aller Tugenden. Liebe speist, tränkt, kleidet, tröstet, bittet, löst, hilft und rettet. Sie ergibt sich selbst mit Leib und Leben, mit Gut und Ehre, mit allen Kräften inwendig und auswendig zur Not und Nütz des Nächsten, beiden, Freundes und Feindes, behält nichts, damit sie nicht diene dem anderen. Luther.

Aus Stadt und Land

Karlsruher Polizeibericht vom 27. 8. 32.

50 Damenfahrräder wurden von unbekanntem Täter im Laufe des Monats August in hiesiger Stadt gestohlen, ohne daß sie bis jetzt wieder beigebracht werden konnten. Es scheint hier ein gewerbsmäßiger Fahrraddieb am Werke zu sein, welcher die Räder hier oder in der Umgebung weiterverkauft. Es ist daher beim Ankauf gebrauchter Damenfahrräder Vorsicht geboten, da sich die Käuferinnen unter Umständen einer Bestrafung wegen Hehlerei aussetzen und die gestohlenen Räder wieder herausgeben müssen, ohne daß ihnen der dafür bezahlte Kaufpreis ersetzt wird.

Messerstecherei: In vergangener Nacht wurde ein 36jähriger Zimmerpolier in der Brunnenstraße von einem 26jährigen Hilfsarbeiter angeblich ohne jeden Grund mit einem Taschenmesser in den Rücken und den linken Arm gestochen. Der Verletzte wurde ins Städt. Krankenhaus eingeliefert. Der Täter wurde festgenommen.

Betriebsunfall: In einer hiesigen Eisengießerei zog sich ein Lehrling beim Eingießen von flüssigem Eisen in eine Form erhebliche Brandwunden am rechten Fuß zu, sodaß er ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

*

Sondervorstellungen im Skala-Tonfilm-Theater.

Wie aus dem Inserat ersichtlich ist, läuft am Montag, den 29. August, nachmittags 5 Uhr, in einer seperaten Damenvorstellung und abends 7 und 9 Uhr in zwei Sondervorstellungen in dem Skala-Tonfilm-Theater der aufsehenerregende, große sexuelle Aufklärungenfilm: „Das Geschlechtsleben und seine Folgen“. Dieser Film ist für Besucher beiderlei Geschlechts in gleicher Weise lehrreich und hinterläßt durch die zum Teil erschütternden Bilder einen tiefen Eindruck. Wo der Film bisher gezeigt wurde, war der Erfolg riesig. Im eigenen Interesse empfiehlt es sich daher, Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse zu besorgen.

*

— **Ferienende — Die Schulbänke warten.** Wenige Tage noch und die großen Ferien haben ihr Ende gefunden. Nun muß die Schulgarde wieder einrücken und ihrer Pflicht nachgehen. Da gibt es viele traurige Gesichter darüber, daß die schöne Zeit der goldenen Freiheit schon abgelaufen ist. Aber die Jugend hatte eine lange Zeit der Erholung und Wald und Wiesen waren belebt von dem fröhlichen Treiben der jugendlichen Schar. Frau Sonne hatte die letzten Wochen ihr Bestes gegeben und der Jugend eine ununterbrochene Reihe licht- und wärmedurchfluteter Tage geschenkt. Nun ists aus mit der schönen Zeit und für die Schuljugend beginnt wieder der Ernst des Lebens. Nach wenigen Tagen der Einfühlung in den Alltag der Schule wird der Feriengeist verdrängt sein von dem ehernen Muß neuer Lehr- und Erziehungsarbeit. Frisch ans Werk!

Das Durlacher Finanzamt in Gefahr!

Eingesandt

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Veröffentlichungen übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Gestern ging wie ein Lauffeuer durch die Stadt das Gerücht, daß das Finanzamt von Durlach wegkommen und nach Karlsruhe verlegt werden soll. Schon vor Monaten tauchte dieses Gerücht auf, aber in der Oeffentlichkeit schien man dieser Sache keine weitere Bedeutung beizumessen, da man sie nicht für möglich hielt und nicht daran zu glauben vermochte.

Mittlerweile scheint aber die Angelegenheit doch greifbarere Formen anzunehmen und in ein akutes Stadium einzutreten. Man erwägt an maßgebender Stelle ernstlich den Gedanken, das Finanzamt von Durlach nach Karlsruhe zu verlegen, nur scheint man sich über den Zeitpunkt der Verlegung noch nicht ganz klar und einig zu sein.

Bekanntlich sollen notverordnungsgemäß im ganzen badischen Lande mehrere Finanzämter aufgegeben werden, darunter entweder das Finanzamt in Ettlingen oder das in Durlach. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß man auch hier wieder Durlach ins Auge gefaßt hat. Man hat z. B. einen Finanzbeamten, der seinen Wohnsitz von Karlsruhe nach seinem Dienstort Durlach verlegen wollte, darauf hingewiesen, davon Abstand zu nehmen. Auch hat das hiesige Finanzamt zur Heizung der Diensträume im kommenden Winter sich bis heute noch nicht mit Kohlen eingedeckt, wie das bisher immer üblich und der Fall war. Man denkt somit an eine alsbaldige Verlegung des hiesigen Finanzamtes, wogegen sich die gesamte Bevölkerung von Durlach-Stadt und Durlach-Land mit Händen und Füßen wehren muß.

Vor einigen Jahren hat man uns das Bezirksamt genommen, Ettlingen durfte sein Bezirksamt behalten. Vor Jahresfrist hat man die Aufhebung bezw. den Abbau des Durlacher Gymnasiums in Vorschlag gebracht, eine Gefahr, die glücklich gebannt wurde. Heute will man das hiesige Finanzamt aufheben, und nicht mehr lange wird es dauern, dann wird man uns vielleicht auch noch das Amtsgericht nehmen wollen. Hieraus ist klar ersichtlich, daß man immer dann an unsere Heimatstadt Durlach denkt, wenn es sich bei Abbaumaßnahmen darum handelt, der heutigen Notzeit Opfer zu bringen. Und warum gerade Durlach immer Opfer bringen soll, ist durchaus unverständlich und unbegreiflich, zumal die Steuerkraft infolge des gewaltigen Rückganges der hiesigen Industrie und des schlechten Geschäftsganges von Handel und Gewerbe im allgemeinen in erschreckendem Maße gesunken ist. Zu berücksichtigen sind ferner die ungeheuren Fürsorgelasten, die die Stadt infolge der fortgesetzt steigenden Arbeitslosigkeit zu tragen hat. Ohne weiteres kann behauptet werden, daß Stadt und Land Durlach, sowie die in Betracht kommenden Steuerzahler durch eine Verlegung des hiesigen Finanzamtes nur Nachteile zu gewärtigen haben, die man ihnen in der heutigen wirtschaftlichen Notlage nicht auch noch zumuten kann.

Wie man in Erfahrung gebracht hat, ist die Verlegung des Finanzamtes Durlach in die in der Kaiserallee gelegenen Dragonerkaserne geplant. Sollte diese Verlegung tatsächlich durchgeführt werden, so müßten die Steuerzahler in steuerlichen Angelegenheiten sich jedesmal nach Karlsruhe begeben, was einen erheblichen Mehraufwand an Zeit und Geld verursachen würde. Die Durlacher Geschäftswelt würde ebenfalls einen keineswegs geringen wirtschaftlichen Schaden insofern erleiden, als gar manche Einkäufe, die bisher von der steuerzahlenden Landbevölkerung anläßlich der Erledigung von Steuersachen beim Finanzamt in Durlach getätigt wurden, künftighin nicht mehr hier, sondern entsprechend in Karlsruhe vorgenommen werden. So könnte noch auf manche Nachteile und Schäden hingewiesen werden, die eine Verlegung des hiesigen Finanzamtes nach Karlsruhe im Gefolge hat.

Es ist wohl kaum anzunehmen, daß die Durlacher Bevölkerung und mit ihr die steuerzahlende Bevölkerung von Durlach-Land gewillt ist, die beabsichtigte Verlegung des Durlacher Finanzamtes so ohne weiteres über sich ergehen zu lassen und in Kauf zu nehmen. Allerhöchste Zeit ist es, jetzt aus der Reserve herauszutreten, in obiger Angelegenheit Stellung zu nehmen und dafür zu sorgen, daß das Finanzamt hier verbleibt und nicht nach Karlsruhe verlegt wird.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß, wie wir erfahren, Herr Bürgermeister Herrmann schon seit Wochen u. Monaten sowohl beim Landesfinanzamt in Karlsruhe als auch beim Reichsfinanzministerium in Berlin sich für den Verbleib des Finanzamtes in Durlach mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln eingesetzt hat. Unsere Aufgabe muß es sein, ihn in seinen Bestrebungen zu unterstützen, denn nur im gemeinsamen Abwehrkampfe wird es uns gelingen und möglich sein, das Finanzamt in Durlach uns zu erhalten.

Ernte

Skizze von Erwin Sedding

Marias Augen waren blauer als der Julihimmel und ihre Haare goldener als der hohe Roggen. Wenn Andreas nicht so arm gewesen wäre, hätte er hingehen und sprechen mögen: „Ich habe mir immer einen Jungen gewünscht, aber wenn Du die Mutter meines Kindes werden willst, dann soll mir auch ein Mädel recht sein!“

Diese Gedanken mochten von der glühenden Sonne kommen, die kein Wölkchen duldete in ihrer Erntelust. Mußte ein Tagelöhner nicht zufrieden sein, wenn ihm Arbeit gegeben wurde? Tausende in der Heimat — Andreas wußte es — darbten. Auch die Aehren, zu gleicher Stunde gesät, von demselben Wind bestäubt, konnten nicht alle zum Brot reifen.

Andreas holte weit aus mit seiner Sense. Da kam der Stallbursche den Graben entlang gelaufen und rief: „Du sollst zum Inspektor kommen, er erwartet Dich auf dem Hof! Rasch, Andreas, beeile Dich!“

Der stellte das Hauen ein. „Warum?“

„Weiß nicht. Wirst es schon hören. Aber mach, daß Du hinkommst!“ war die Antwort. „Mit Herrn Claus ist heute nicht zu spaßen. Dem geht alles zu langsam.“

Andreas knöpfte sein Hemd zu. Er legte die Sense neben den Wasserkrug und zog den Leibriemen an. Der Stallbursche war längst wieder fort, nur die Lerchen jubelten durch den stillen Tag. Plötzlich schrie jemond. — Andreas drehte sich um. Das war Marias Stimme gewesen! Rief sie ihn? —

Er schaute feldein. Am Ende des Ackers, wo die letzten Garben aufgeschichtet standen, entdeckte er das rote Kopftuch des Mädchens. Wie ein Klatschmohn leuchtete es in der Sonne. Andreas trichterte die Hände vor den Mund und schrie eine Frage hinaus. Dünn trug der Wind die Antwort zurück: „Hilfe!“ Nun gab es kein Zögern mehr für ihn: er lief.

Maria lag in den Stoppeln. Sie preßte den Fußknöchel mit brauner Erde, aber Andreas sah sofort, wie er geschwollen war.

„Eine Kreuzotter? —“

„Nein. Nur verstaucht. Bin über den Stein hier gefallen. Was soll ich tun, Andreas?“

Er kniete nieder. Das Bein gehörte in einen festen Verband. Vielleicht war auch der Knochen verletzt. Am besten wäre es gewesen, die Tragbahre zu holen, die in der Remise stand. Aber um diese Zeit Knechte von der Arbeit zu rufen, war unmöglich.

„Ob Mutter Weidemann zu Hause ist?“

„Ich glaub' schon. Weshalb?“

„Die versteht sich doch auf Krankheiten und so etwas. Die könnte Dir kalte Umschläge machen, was meinst Du?“

Das Mädchen nickte. Ihre Augen wurden feucht, die Schmerzen schienen immer mehr zu wachsen. Da hob Andreas sie kurz entschlossen auf seine Arme. Der Weg konnte nicht länger als zehn Minuten sein.

Niemand bemerkte ihn, da er, keuchend vor Hitze, bei den Gesindehäusern anlangte. Außer Inspektor Claus, der über den Brunnenplatz schlenderte, wo die Enten in den Pfützen hockten.

Der Schnitter grüßte. Er übergab Maria dem Schutz Mutter Weidemanns und trat dann, noch immer hochroten Gesichts, vor den Brotherrn.

„Sie haben mich rufen lassen, Herr Inspektor.“

„Stimmt. Und daß Sie nicht gekommen sind, stimmt ebenfalls. Wissen Sie, was ich mit den Leuten zu tun pflege, die mir zu langsam sind?“

Schweigen. —

„Die dürfen sich ihren Lohn holen!!“

Ein Hahn krähte vom Geflügelhof her.

„Erzählen Sie, was war mit der Maria!?“

Andreas schluckte die Angst vor der Entlassung hinunter und berichtete. „Wenn ein Mensch in der Not ist helfe ich ihm“, sagte er.

„Auch wenn es Ihr eigenes Unglück wird?“

„Ja!“

Der Inspektor schaute eine Sekunde lang auf seine Reitstiefel. Dann legte er dem Schnitter plötzlich die Hand auf die Schulter und sagte: „Sie sind stolz, Andreas, und mutig. Diese Eigenschaften braucht man beim Mähen nicht. Sie werden von morgen an zu den Teichen fahren. Als Vorarbeiter. Und wenn Maria einen Arzt braucht, — die zwei Kilometer zum Dorf wird die Stute noch schaffen.“

Andreas mußte lange nachdenken, bis er begriff, was geschehen war. Eine Welle der Dankbarkeit stieg in ihm hoch. „Herr Inspektor! —“ wollte er sagen. Aber da war jener längst seiner Wege gegangen.

Hinter den Zäunen sangen die Mägde das Lied vom Säen und Ernten, vom Keimen und Fruchttragen.

Badisches Landestheater Karlsruhe

Sommer-Operette im Städtischen Konzerthaus.

Spielplan vom 27. August bis 4. September 1932.

Samstag, 27. Aug. Zum ersten Mal: **„Der Graf von Luxemburg“.** Operette von A. M. Willner und Robert Bodansky. Musik von Franz Lehar. 20 bis gegen 23. (2.60).

Sonntag, 28. Aug. „Die Csardasfürstin“. Operette von Leo Stein und Bela Jenbach. Musik von Emmerich Kalman. 19½—22½. (2.60).

Montag, 29. Aug. „Der Graf von Luxemburg“. 20 bis gegen 23. (2.60).

Dienstag, 30. Aug. „Die Csardasfürstin“. 20—23. (2.60).

Mittwoch, 31. Aug. „Der Graf von Luxemburg. 20 bis gegen 23. (2.60).

Donnerstag, 1. Sept. „Die Csardasfürstin“. 20—23. (2.60).

Freitag, 2. Sept. „Die Geisha“. 20—22¼. (2.60).

Samstag, 3. Sept. Zum erstenmal: **„Die Dubarry“.** Operette von Paul Knepler und J. M. Welleminsky. Musik nach Carl Millöcker von Theo Mackensen. 20 bis gegen 23. (2.60).

Sonntag, 4. Sept. „Die Dubarry.“ 19½ bis gegen 22½. (2.60).

In Vorbereitung:
„Bunter Abend“.
Vorverkaufsstellen:

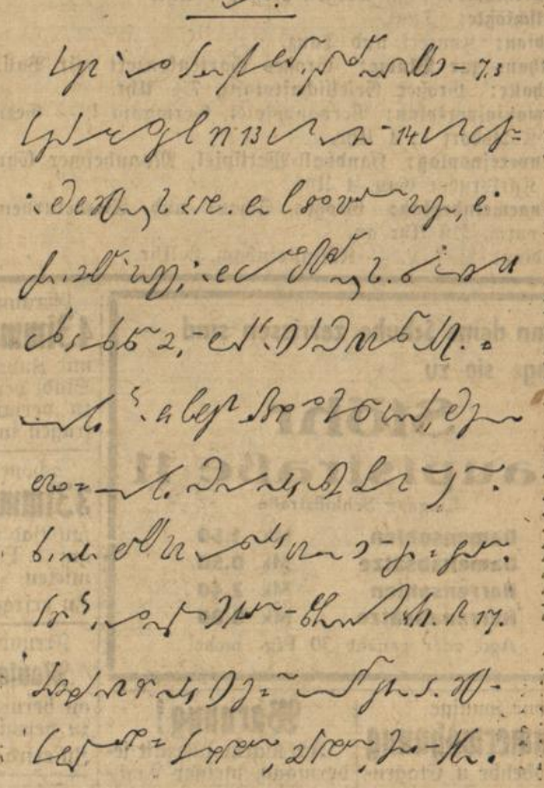
Werktags: Musikhaus Karl Weiß, Durlach, Hauptstr. 51, Tel. 458.

Sonntags: Bad. Landestheater, Tel. 6288 (11—13 Uhr); Städt. Konzerthaus, Telephon über Rathaus (11—13 Uhr).
Leitung Telephon 16; Abendkasse Telephon über Rathaus.

Stenographische Ecke

Halloh!!

Schreiben Sie Einheitskurzschrift? Dann müssen Sie das übersetzen können! Probieren Sie mal!



Wer in der Lage ist, den vorstehenden Aufsatz in Langschrift zu übertragen, wird gebeten, dies gleich zu tun und in einem Umschlag mit der Aufschrift „Einheitskurzschrift“ an den Stenographenverein zu Händen des Herrn Fritz Ungeheuer, Durlach, Bismarckstraße Nr. 1, einzusenden. Briefe, durch die Post befördert, müssen richtig frankiert sein. Letzter Tag der Einsendung ist der 3. September 1932. Auf der Uebertragungsarbeit ist die genaue Adresse und der Beruf anzugeben. Korrigierte Arbeiten werden zurückgesandt, wenn Freiumschlag beigefügt.

Die Namen derjenigen, die die Aufgabe fehlerfrei gelöst haben, werden im „Durlacher Tageblatt“ veröffentlicht.

Turnen, Spiel und Sport

Der Sport am Sonntag

Bezirksliga

Gruppe Württemberg:

SpV 1898 Feuerbach — Sportklub Stuttgart (Sams.)
VfB. Stuttgart — Union Böckingen
Sportfreunde Eßlingen — Stuttgarter Kickers
Normannia Gmünd — Germania Brötzingen
1. FC. Pforzheim — FC. Birkenfeld

Gruppe Baden:

VfB. Karlsruhe — FC. Mühlburg
KFV. — Freiburger FC.
Frankonia Karlsruhe — FV. Rastatt
Sportklub Freiburg — Phönix Karlsruhe
SpVgg. Schramberg — FV. Offenburg.

Gruppe Südbayern:

Bayern München — Ulmer FV. 1894
Schwaben Augsburg — SSV. Ulm.

*

V. f. L. Durlach I. — Kleinsteinbach I.

Am morgigen Sonntag beginnen im Bezirk Mittelbaden die Roten Sportler mit den Verbandsspielen. Der V. f. L. Durlach tritt auch dieses Jahr in stärkster Aufstellung in diese Spiele ein. Wir haben durch die Entwicklung der Roten Sportbewegung in diesem Jahr zwei Gruppen und zwar die Gruppe Karlsruhe-Pforzheim und die Gruppe Rastatt. Der V. f. L. spielt in der Gruppe Karlsruhe-Pforzheim und zwar gegen folgende Vereine: Birkenfeld, Pforzheim, Kleinsteinbach, Berghausen, Wacker Abtlg. Süd, Wacker Abtlg. Mühlburg und Welschneureut.

Aus diesen Vereinsnamen erkennt jeder Fußballkenner, daß es hier beim Roten Sport interessante Spiele geben wird. Am morgigen Sonntag haben wir nun gleich einen sehr starken Gegner und zwar die Fußballabteilung des Turnvereins Kleinsteinbach. Diese Mannschaft hatte voriges Jahr die Gruppenmeisterschaft. Eine Vorhersage, wer Sieger wird, ist nicht leicht. Das eine kann aber vorhergesagt werden, daß Vorfälle, wie sie in letzter Zeit in unsportlicher Art gezeigt worden sind, nicht vorkommen werden. Es hat also jedermann Gelegenheit, ein schönes und interessantes Spiel zu sehen und sollte man daher den Weg auf das Stadion nicht scheuen. Wir bringen nachfolgend die Aufstellung der 1. Mannschaft, aus der eine grundsätzliche Umstellung des Sturmes zu ersehen ist, ob sie sich bewährt, wird das morgige Spiel zeigen. Wir glaubten durch eine Verteilung der Angriffspunkte, der gegnerischen Verteidigung die Abwehr so schwer wie möglich machen zu müssen. Die 1. Mannschaft spielt in folgender Aufstellung:

König
Preis Fritz — Zipper Emil
Meier Hermann — Zipper Max — Rohrer
Hauer — Frieß — Müller — Preis Otto — Weber.

Man sieht, unser Sturm besteht aus guten und oft heiß begehrten Stürmern.

Zum Beginn der Verbandsspiele soll auch unserer 2. Mannschaft gedacht werden, die ebenfalls in stärkster Aufstellung antritt und bei gutem Zusammenhalt Aussichten hat, gut abzuschneiden. Sie spielt in folgender Aufstellung:

Huber
Abele — Sutter
Itte — Egen — Reich
Studer — Müller — Haim — Pischem — Deeger

Also nochmals, wer interessante Spiele sehen will, der gehe morgen Sonntag aufs Stadion. Unsere Eintrittspreise sind der schlechten wirtschaftlichen Lage angepaßt. Wbt.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 27. August.

Städt. Konzerthaus: „Der Graf von Luxemburg", 20—23 Uhr
Skala-Tonfilm-Theater: „Der kleine Seitensprung", 7 und 9.
Parkschlößle: Tanz.
Blumenkaffee: Tanz.
Turnverein: Volksliederabend Turnerheim, 8½ Uhr.

Sonntag, den 28. August.

Städt. Konzerthaus: „Die Csardasfürstin", 19½—22½ Uhr.
Skala-Tonfilm-Theater: „Der kleine Seitensprung", 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Naturtheater: „Im weißen Rößl", 4 Uhr.
Parkschlößle: Tanz.
Stadion: Konzert und Tanz.
Gasthaus zur Blume: Großes Gartenkonzert mit Ball.
Festhalle: Großer Gesellschaftstanz, 7½ Uhr.
Germaniasportplatz: Verbandsspiel, Germania I. — Germania Karlsdorf I., 4 Uhr.
Turnvereinsplatz: Handball-Wettspiel, Mannheimer Gau geg. Karlsruher Gau, 4 Uhr.
Turngemeindeplatz: Großes Schau- und Werbeturnen von vorm. ½9 Uhr an.
Stadion: V. f. L. — Kleinsteinbach, 3 Uhr.

Riesen-Kaffeekanne wirbt für deutsches Porzellan.

Die Selber Riesenkanne auf ihrer Fahrt durch Deutschland. Selb in Bayern, bekannt als die „Stadt des Porzellans", ist eine Stadt der Not geworden. Mehrere von der Arbeitslosigkeit betroffene Angehörige der dortigen Porzellanindustrie sind daher auf die Idee gekommen, mit einer riesigen Kaffeekanne in ganz Deutschland für das Selber Porzellan zu werben. Die Kanne ist auf Rädern montiert und trägt die Porzellanzeichen der führenden Marken. Das Innere ist in zwei Stockwerke gegliedert und dient den Begleitern als Wohnstätte.

Buntes Allerlei

Oeltürme im Meere

Eine amerikanische Gesellschaft hatte unlängst heraufgefunden, daß im Ellwood-Distrikt, im Gebiete von Santa Barbara in Kalifornien, Oelquellen liegen müßten. Es ergab sich aber die große Schwierigkeit, wie man an diese Stellen herankommen sollte, da das feste Land bis auf einige Meter ganz im Besitz von Konkurrenz-Gesellschaften war, die besondere Wachter aufgestellt hatten, um das Betreten ihres Gebietes zu verhindern. Die Behörden hatten zu Probebohrungen eine Frist von drei Monaten bewilligt, dabei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß im Falle des Auffindens von Oel dafür Sorge getragen werden müsse, daß keine Verunreinigung des Meeres durch ausströmendes Erdöl erfolge. Die Gesellschaft sah sich vor eine außerordentlich schwierige Aufgabe gestellt, faßte aber trotzdem entschlossen zu. Zunächst wurde vom Lande aus ein Steg, der von starken Eisenpfeilern getragen war, bis an die Stelle vorgetrieben, an der man mit den Bohrungen beginnen wollte. Am Ende dieses Steges wurde der erste Bohrturm errichtet. Die über dem Meeresspiegel hervorragenden Rohre wurden abgedichtet, um jedes Ausfließen von Oel zu verhüten. Mannschaften, Arbeitsgeräte und Vorräte wurden auf einem Dampfer untergebracht. Diese sehr kostspieligen Vorarbeiten haben sich aber bezahlt gemacht, denn man stieß wirklich auf Oel, das noch dazu von besonderer Güte sein soll. Nach dem ersten Erfolge wurden auch andere Oeltürme im Meere errichtet und durch Stege miteinander verbunden. Die ganze Anlage bietet, besonders bei Flut, einen ganz eigenartigen Anblick und ist gleichzeitig ein Zeugnis für den vor keiner Schwierigkeit zurückschreckenden amerikanischen Unternehmungsgeist.

Homo sapiens und Neandertaler lebten gleichzeitig!

In der Oldoway-Schlucht in Deutsch-Ostafrika war schon im Jahre 1913 ein fossiles Menschenskelett gefunden worden, das nicht dem Neandertaltypus, sondern dem Typus des Homo sapiens angehört. Er ist das älteste bisher bekannte Skelett dieses Typs. Neandertaler sind in Ostafrika und in der Kenya-Kolonie bisher noch nie gefunden worden. Nun hat neuerdings eine englische Expedition, der auch Professor Dr. Hans Reck, Berlin, beigegeben war, die Fundstätte noch einmal auf das genaueste untersucht und dort nicht weniger als 1500 Steinwerkzeuge gefunden, von den rohesten Faustkeilen an bis zu den vollendetsten Spitzkeilen. Durch diesen mitteldiluvialen Fund ist erwiesen, daß der Homo sapiens und der Neandertaltyp gleichzeitig die Erde bewohnt haben.

Der englische König als Erbe König Manuels

In Lissabon wurde die langerwartete Eröffnung des **Testaments** des verstorbenen früheren **Königs von Portugal, Manuel,** vorgenommen. Zur Ueberraschung aller Anwesenden stellte es sich heraus, daß der König die gesamte Einrichtung seines Londoner Palastes mit der äußerst wertvollen Bücher-, Gemälde- und Porzellansammlung dem König Georg dem Fünften von England vermacht hatte. Im Testament weist der Erblasser auf die großen Wohltaten des englischen Königs ihm gegenüber hin und hebt hervor, daß er damit nur einen ganz kleinen Teil seiner Schuld seinem väterlichen Freund gegenüber abtragen könne. Exkönig Manuel vermachte außerdem 4000 Pfund Sterling seiner Mutter und den Rest seines Vermögens seiner Witwe.

Der Mensch wird größer

Die Statistiker sagen, daß die Menschen immer älter werden, d. h. daß sich ihre durchschnittliche Lebensdauer von Generation auf Generation verlängert. Aber auch die durchschnittliche Körpergröße des Menschen soll im Zunehmen begriffen sein. Der Anthropologe Bolk hat festgestellt, daß bei den Niederländern die durchschnittliche Körperlänge in den letzten fünfzig Jahren um etwa zehn Zentimeter zugenommen hat. Auch gegenüber den Menschen des Mittelalters sind wir offenbar größer geworden; denn die Rüstungen, die uns aus dieser Ritterzeit erhalten sind, sind so klein, daß ein Bürger des 20. Jahrhunderts gar nicht mehr in sie hineinpassen würde.

Das Gewitter

Skizze von Hans Bodner.

Sie waren zwei junge Menschen, die in der Einsamkeit eines Krankenhauses miteinander bekannt wurden. Petrowi, ein etwa dreißigjähriger Mann von großer Gestalt und dunkler Gesichtsfarbe mit braunen Augen und welligem Dunkelhaar, von etwas schwermütigem Charakter, aber einem gutmütigen Wesen. Er hatte im Leben harte Enttäuschungen durchkosten müssen, was ihn vor allem von den Frauen mehr und mehr entfernt hatte.

Eines Tages aber kam ihm die junge, hübsche Ilonka mit dem kastanienbraunen Haar und ihren schelmischen Blauaugen in den Weg. Die jungfräuliche Gestalt Liebreiz und Anmut ausstrahlend, das heitere Wesen dieses temperamentvollen Pustamädels, das geradezu mit einer kindlichen Naivität umhüllt war, hatte Petrowis ernste Einsamkeit erschüttert.

Durch einen kleinen Unfall, den Ilonka am Ende ihrer italienischen Reise erlitten hatte, war sie gezwungen, längeren Aufenthalt in München zu nehmen. Sie wohnte zwar in einer Privatpension und erschien im Hospital nur zur ambulanten Behandlung, wozu auch tägliche Spaziergänge im Park des Krankenhauses gehörten. Das kleine reizende Füßchen, das arg verstaucht war, sollte wieder Kraft und Sicherheit erhalten.

In demselben Hospital hatte Petrowi eine schwere Krankheit endlich überstanden. Auch ihm waren vom Arzt Spaziergänge im Park verordnet worden. Der ganze Juli hatte eitel Sonne und blauen Himmel. So kam es, daß sich die beiden Menschen einander grüßten und fanden. Bestand vielleicht auch der Wunsch, einander näherzukommen, so fand sich doch keine passende Gelegenheit dazu, dieweil im Park auch andere Patienten spazieren gingen.

An einem Tage aber, die Sonne schien so prächtig, wie es seit diesen zwei Wochen ununterbrochen getan, ballten sich plötzlich schwere, schwarze Wolken zusammen, die bedrohlich und rasch die Sonne besiegten. Ein Sturm hob an, Blätter von den Bäumen reißend, staubaufwirbelnd, das nahe Gewitter verkündend. Im Nu die Parkgänge von umherfliegendem Laub und ganz kleinen dürren Aestchen besät, die lustwandelnden Patienten flüchteten ins Haus.

Petrowi und Ilonka standen unter einer uralten Eiche. Die ersten großen Tropfen lösten sich von der massigen Wolkenwand, die eine unheilverkündende, gelblichgrüne Färbung angenommen hatte. Die Augen des Paares waren gen Himmel gerichtet, der all seine Schleusen geöffnet hatte. Ein Fliehen aus dem Park war unmöglich, mußte Ilonka mit ihrem Fuß doch noch sehr vorsichtig sein. Erschreckt zuckte sie zusammen. Unwillkürlich legte Petrowi seine Arme schützend um sie. Ein langer Blitzstrahl durchsauste die Wolken; von einem mächtigen Donner wurde die Luft erfüllt. Das schwere Rollen ließ die Erde fast erbeben. Wortlos nahm er sie auf seine Arme, dem Bereiche des Baumes rasch entfliehend.

In einer nicht weit davon entfernten baufälligen Holzbaracke fanden sie Zuflucht. Hier fühlte sich Petrowi in Sicherheit. Das fühlte die kleine ängstliche Ilonka, weshalb sie sich schutzsuchend ganz dicht an ihren Ritter, der sie durch Regen, Sturm und Blitz getragen hatte, schmiegte. Petrowi aber fühlte Ilonkas stillverhaltene Aengstlichkeit, was ihn bewog, sie schützend in seine Arme zu schließen. Lange standen sie so und schwiegen. Regen peitschte den Boden, Blitze jagten sich wie wilde Roße. Donner und Sturm versuchten sich im Grollen und Heulen zu übertreffen.

Zwei Menschen aber hatten sich in einer baufälligen Holzbaracke im Frühling des Lebens gefunden. Sie wußten nichts mehr von den wütenden Urelementen da draußen. Er war ihnen als lebten sie ganz allein auf Erden, als hätten sie nie eine schönere, gewaltigere, seelenaufpeitschendere Sinfonie gehört, die so eindringlich zu ihren wildpochenden Herzen drang und ihr Blut aufwallte. Zwei Seelen sangen und jauchzten und jubelten zu den schweren Akkorden der urmächtigen Sinfonie — Werden, Vergehen und wieder Werden — — —

Schriftleitung: L. Dups, Durlach.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die schwache Luftbewegung bei heiterem Wetter hat gestern wieder einen Temperaturanstieg bis zu 31 Grad in der Ebene zur Folge gehabt. — Ein flaches Teiltief, das über Frankreich lag, hat eine leichte Bewölkungszunahme gebracht. Im Westen steigt bereits wieder der Luftdruck, sodaß die gegenwärtige Witterungsperiode voraussichtlich anhalten wird. Mit vereinzeltem Auftreten von Gewittern ist zu rechnen.

Wetteraussichten für Sonntag: Ziemlich heiter und schwül bei schwacher Luftbewegung, vereinzelt Gewitter.

Wenn deine Schuhe zerrissen sind — bringe sie zu
Stöhr
Hauptstraße 11
Eingang Schloßstraße
Damensohlen Mk. 1.50
Damenabsätze Mk. 0.50
Herrensohlen Mk. 2.40
Herrenabsätze Mk. 0.80
Ago oder genäht 30 Pfg. mehr

Schöne sonnige
4 Zimmerwohnung
mit Zubehör u. Etagenheizung in Turmberglage auf 1. Oktober preiswert an ruhige Leute zu vermieten.
Sofienstraße 21
bei **Joh. Gaß.**

1 Laden
Adlerstraße, 2 Schaufenster sofort zu vermieten
Löwenapotheke

Warnung!
Ich warne hiermit jedermann, meiner Tochter Erna Sauter auf meinen Namen etwas zu borgen oder zu leihen, da ich für nichts aufkomme.
Heinrich Sauter
Killisfeldsiedlung.

2 Zimmerwohnung
mit Zubehör (Gas und Elektr.) sofort od. später zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Geräumige
4 Zimmerwohnung
mit Zubehör, Mitte der Stadt per 1. Okt. billigst zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Schöne sonnige
3 Zimmerwohnung
mit Bad in ruhiger Lage auf 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag

Freundlich möbliertes
Mansardenzimmer
an berufstätigen Herrn zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Schönes, freundliches
Zimmer
leer oder möbliert zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Kinderwagen
(weiß) billig zu verkaufen oder gegen Kinderbettchen zu tauschen.
Zu erfragen im Verlag.

Oftmals
haben wir in kurzer Zeit unser solides eich
Wohnzimmer
verkauft. Beweis, daß es wirklich etwas selten Günstiges ist.
Es besteht aus: 1 schweren Büfett mit Nußbaum - Einlagen, Facettscheiben mit Nußbaumwulstleisten, Schieber mit Einlage, Silberkasten, ferner 1 Tisch und 4 echten Lederstühlen und kostet nur **238.—**
Sehen Sie sich diese schöne Einrichtung unverbindlich an
Möbel - Krämer
Karlsruhe
Kaiserstr. 30 u. 24

Zu verkaufen 6 Ar großes **Grundstück** in der „Beun" zu Garten gut geeignet. Näheres Grötzingen, Durlacherstraße 1

Schöne
Reineclauden
(Ringloh) zu verkaufen
Dürrbachstr. 17.

Kinderwagen
gegen Damen-Rad zu tauschen gesucht.
Adlerstraße 10, III.

Extra starkes Marken-
D.- u. H.-Rad
sehr billig zu verkaufen
Kelterstr. 7.

2 Damenräder
1 Herrenrad
billig zu verkaufen
Amalienstr. 23.

Lauf-Enten
(Khaki-Campbell, beste Winterleger), 9 Stück 1932er Brut, bald legend, umständehalb. billig zu verkaufen, auch einzeln. Rittnertstr. 61.

Gesucht
eine zuverlässige **Frau** zum Waschen, Putzen u. Gartenarbeit.
Offerten unt. Nr. 546 an den Verlag.

Tüchtige Vertreter
f. d. Verkauf v. **Kaffee u. Tee** bei gut. Verdienst sof. gesucht. Bewerbungen an Importhandel Nordmark **Matthias Bohn,** Hamburg 33 Tischbeinstraße 24 a.

Reisende
für Private von bedeut. Wäschefabrik ges. Reichhaltige Kollektion sämtl. Haushalt- u. Aussteuer-Wäsche kostenlos. Hoher Verdienst wird **sofort bar** ausgezahlt. Schließfach 256 Plauen Vogtl.

Schafwolle
zum Waschen und Schlumpen wird angenommen Pfinzstr. 96

Teinacher Hirschquelle
und Sprudel
Imnauer Apollo-Sprudel
Remstal-Sprudel Beinstein
Fragen Sie nach den weit herabgesetzten Preisen.
Karl Attner jr., Mineralw.-Handl., Durlach, Amalienstraße 23, Tel. 191.
Julius Schaefer, Blumen Drogerie, Durlach, Hauptstraße 10, Tel. 296

Abonnenten, kauft bei unsern Inserenten!

Baden

Das badische Unterrichtsministerium und der Fall Gumbel.

bld. **Karlsruhe,** 26. Aug. Ueber die Gründe, welche zur Entziehung der Lehrberechtigung des Professors Dr. Gumbel an der Universität Heidelberg führten, wird von der badischen Unterrichtsverwaltung u. a. mitgeteilt, daß unbeschadet seiner wissenschaftlichen Qualitäten und seines wissenschaftlichen Interesses festzustellen sei, daß Professor Dr. Gumbel seine politische Anschauung in einer mit den Pflichten seiner akademischen Stellung nicht verträglichen, rücksichtslosen und demagogischen Weise vertrete und keine hinreichende Selbstkontrolle besitze, um Aeußerungen zu vermeiden, die beleidgend und verletzend wirken, und die Achtung und das Vertrauen, dessen ein Hochschullehrer bedürfe, erschüttern. Nicht die politische Ueberzeugung, sondern die Struktur seiner Gesamtpersönlichkeit sei es, was das Verbleiben Gumbels im Lehrkörper der Universität unvereinbar erscheinen lasse, mit deren Würde und Ansehen. Das Unterrichtsministerium hat ferner, wie der Untersuchungsausschuß darauf abgehoben, daß die verletzende Wirkung der beanstandeten Aeußerung und die Erregung, die sie ausgelöst hätte, nur verständlich sei aufgrund der im Jahre 1924 gefallenen Bemerkung vom „Felde der Unehre" und daß diese frühere Entgleisung bei der Beurteilung des letzten Falles nicht unberücksichtigt bleiben könne. Die Entscheidung habe andererseits die wissenschaftliche Qualifikation des Professors Gumbel hervorgehoben und seine Ueberzeugungstreue. Diese für Professor Gumbel sprechenden Momente könnten aber die ihn belastenden Umstände nicht aufwiegen. Der Unterrichtsminister kam daher zu der Entscheidung, daß Professor Gumbel durch sein Verhalten sich der Achtung und des Vertrauens, die seine Stellung erfordere, unwürdig erwiesen habe und daß ihm daher die Lehrberechtigung zu entziehen sei.

---

bld. **Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt** (Nr. 43) enthält eine Verordnung des Innenministers über das Verfahren bei Begutachtung der Hilfsbedürftigkeit vor Bewilligung von Arbeitslosen- und Krisenunterstützungen, sowie eine Bekanntmachung über den Verkehr mit brennbaren Flüssigkeiten.

Erleichterungen für die vorübergehende Einreise von Automobilisten nach Oesterreich.

bld. **Mannheim,** 26. Aug. Die Handelskammer Mannheim teilt Folgendes mit:

Vor kurzem ging eine Notiz durch die Presse, wonach für den Besuch von Automobilisten und Motorradfahrern in der Schweiz, die nicht im Besitze eines Triptique oder eines Grenzpassagierscheinheftes sind, die Vergünstigung der sogenannten „provisorischen Eintrittskarte" gegeben würde.

Wie wir erfahren, besteht eine ähnliche erleichterte Möglichkeit für die Einreise von Automobilisten und Motorradfahrern auch für Oesterreich. Grundsätzlich ist zwar bei der Einreise nach Oesterreich ein österreichisches Triptique, sowie ein Carnet international de passage en douanes erforderlich. Für deutsche Automobilisten ist jedoch insofern eine Erleichterung geschaffen worden, als dieselben an jeder österreichischen Grenzstation eine provisorische 10 Tage gültige Einreisekarte zum Preis von S. 5.— lösen. Diese Karte kann zweimal verlängert werden. Jede Verlängerung kostet weitere 5 S. Es besteht somit die Möglichkeit, daß deutsche Automobilisten aufgrund dieser Einreisekarte 1 Monat in Oesterreich reisen können.

Der jüngste Bürgermeister Deutschlands.

bld. **Kappelwindeck,** 26. Aug. Bei der Bürgermeisterwahl wurde mit 38 von 52 abgegebenen Stimmen der 27 Jahre alte Landwirt Franz Höll gewählt, für den 37 nationalsozialistische Stimmen abgegeben wurden. Die übrigen Zettel waren leer oder zersplittert. Höll genießt den Vorzug, der jüngste Bürgermeister Deutschlands zu sein.

Die Sparguthaben der Landesbank für Haus- und Grundbesitz.

bld. **Karlsruhe,** 26. Aug. Die Landesbank für Haus- und Grundbesitz Karlsruhe, die kürzlich die Zahlungen einstellen mußte, strebt einen Zahlungsaufschub auf zwei Jahre an. In dem gerichtlichen Vergleichstermin wird eine Sparergruppe wegen der offensichtlichen starken Benachteiligung der Gläubigerinteressen durch eine zweijährige Stundung den Antrag stellen, daß Gläubiger mit einem Anspruch von mehr als 50 RM. mit 40 Prozent innerhalb vier Wochen befriedigt werden, während der Rest zinslos gestundet und 1933 in zwei Raten abgedeckt werden soll.

Hochspannungsfreileitung im Neckartal.

bld. **Eberbach,** 26. Aug. Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk erhielt vom Minister des Innern die Genehmigung zur Errichtung einer 110 Kilowatthochspannungsfreileitung nach den vorgelegten Plänen von den Staustufen Hirschhorn und Rockenau zu der durch den kleinen Odenwald führenden Freileitung unter dem Vorbehalt, daß nach Ablauf von zehn Jahren die Frage der Freileitung wieder neuerdings zu prüfen ist. Die Hochspannungsmasten sollen mit brauner oder dunkelgrüner Farbe angestrichen und die Schneisen, wenn irgend möglich, durch Neupflanzungen oder in sonstiger Weise verwischt werden. Damit hat ein sehr hartnäckig geführter Kampf um die Erhaltung des Landschaftsbildes des Neckartales ein Ende gefunden.

Gebt auf die Kinder acht!

Mannheim, 26. Aug. Am Altrhein verletzte sich ein 7 Jahre altes Mädchen das sich mit seinem Vater in einem Fischernachen befand, mit einem Taschenmesser am linken Auge so schwer, daß das Auge auf operativem Wege entfernt werden mußte. — An der Kreuzung Meßkircher- und Meersburgerstraße sprang ein 5 Jahre alter Knabe in einem unbewachten Augenblick in ein Pferdefuhrwerk. Das Kind trug am Hinterkopf und am rechten Arm erhebliche Verletzungen davon.

Bretten, 26. Aug. Vormittags sprang aus einem Rudel spielender Kinder das 11jährige Söhnchen des Landwirts Theodor Arnold plötzlich auf die Straße und geriet unter ein im selben Augenblick vorbeifahrendes Personenauto. Das Kind kam zum Glück mit leichteren Verletzungen davon.

Gernsbach (im Murgtal), 26. Aug. Abends wurde auf dem Marktplatz ein Kind aus Staufenberg von einem Motorradfahrer angefahren, wobei es Verletzungen am Kopfe davontrug.

Karlsruhe, 26. Aug. (Tagung.) In der Zeit vom 18. bis 22. September ds. Js. findet die Tagung des Bundes Deutscher evangelischer Missionare in Karlsruhe statt.

Karlsruhe, 26. Aug. (Milchwirtschaftliche Kundgebung.) In Karlsruhe fand eine vom Badischen Molkereiverband einberufene und von zirka 250 Landwirten von ganz Mittelbaden besuchte milchwirtschaftliche Versammlung statt. Die Versammlun stand unter Leitung des Herrn Verbandspräsidenten Nerpel. Die Lage auf dem Molkereiproduktenmarkt wurde als trostlos bezeichnet, ganz besonders in ihrer Auswirkung auf die Milchpreise, weil einmal der Anteil der Werkmilch infolge der gestiegenen Milchproduktion einerseits und den gleichzeitigen durch die schlechte Wirtschaftslage bedingten Minderverbrauch immer größer wird und dadurch naturgemäß sich der Milchpreis verringert, der soweit die Einzugsgebiete der Städte in Frage kommen, ja den Durchschnitt darstellt aus dem Erlös der Frischmilch und Werkmilch. Die sehr rege Diskussion und die Ausführungen der Redner führten zur einstimmigen Annahme einer Entschließung, die die Reichsregierung auffordert, alle Maßnahmen zur Durchführung zu bringen, die eine Rentabilität der Milchwirtschaft, das Rückgrat der kleinen und kleinsten bäuerlichen Betriebe, gewährleistet.

Mannheim, 26. Aug. (Todesfall.) Eine weit bekannte und beliebte Persönlichkeit Mannheims, das langjährige Mitglied des Nationaltheaters, Matthieu Frank, ist im besten Alter einem schweren Leiden erlegen. Nach seiner Pensionierung 1927 war Frank noch eine zeitlang als Gesangslehrer an der Badisch-Pfälzischen Hochschule für Musik in Mannheim tätig.

Legelshurst, A. Kehl, 26. Aug. (Pferdeseuche.) Die ansteckende Pferdeblutkrankheit, die den Landwirten unserer Gemeinde in den letzten fünf Jahren recht empfindlichen Schaden verursacht hat, tritt neuerdings wieder stark auf. In den letzten Tagen sind 5 Pferde verendet. Ein Landwirt hat innerhalb fünf Jahren 6 Pferde verloren.

Weil a. Rh., 26. Aug. (Zwischenfall.) Am Sonntag wurde der im Rhein ertrunkene Bäckerlehrling Joseph Rebmann der der NSDAP. angehörte, auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt. Dazu waren auch Nationalsozialisten in Uniform erschienen, obwohl den Angehörigen rechtzeitig mitgeteilt worden war, daß bei kirchlichen Feiern das Tragen von Parteiuniformen nicht gestattet sei. Der Geistliche bemerkte am Schluß der Zeremonien, daß er im Wiederholungsfalle nicht mehr in der Lage sei die Beerdigung vorzunehmen. Daraufhin ertönten aus den Reihen der Nationalsozialisten Pfuirufe und andere beleidigende Zwischenrufe.

Iffezheim b. Rastatt, 26. Aug. (Fund aus alter Zeit.) In einer Kiesgrube wurde von einem Arbeiter ein 2,42 Meter langer Mammutzahn aufgefunden. Der Zahn wurde zur Präparierung nach Karlsruhe weitergegeben.

Rockenau, 26. Aug. (Richtfest.) Die Betonarbeiten am Schleusenteil durch die bauausführenden Firmen sind soweit vollendet, daß jetzt das Richtfest stattfinden kann. Mit der Fertigstellung dieses Bauabschnittes sind die Hauptarbeiten an Staustufe und Kraftwerk Rockenau erledigt. Es werden nun noch die Planierungsarbeiten folgen. Der Einbau der beiden Walzenwehre sowie der Turbinen und Generatoren für das Kraftwerk ist zur Zeit im Gange.

Freiburg, 26. Aug. (Zu Tode gestürzt.) Ein 57 Jahre alter Blumenverkäufer stürzte nachts in einem Kaffee hier die Treppe hinab und ist den dabei erlittenen Verletzungen in der Klinik erlegen.

Landshausen, 26. Aug. (Brandstifter?) Die mitten im Kraichgau gelegene kleine Gemeinde mit ihren 700 Einwohnern steht unter einem besonderen Verhängnis: vor einigen Jahren erreichte der kleine Ort eine Berühmtheit durch eine Reihe von Brandfällen, denen zahlreiche Wohn- und Nebengebäude zum Opfer fielen. Die einander folgenden Brände setzten damals das ganze Dorf in eine geheime Unruhe. Aber nachdem der Täter gefaßt war, kehrte wieder Ruhe in das stille Dörfchen ein. Nun ist die schier vergessene Episode von damals schauerlich wieder erstanden. Am Dienstag brannten auf einen Schlag nicht weniger als 3 Doppelhäuser, 1 einfaches Wohnhaus, 3 Doppelscheunen und 1 einfache Scheune nieder. Am Mittwoch abend, als die Bevölkerung, noch müde von den großen Anstrengungen der vorausgegangenen Löscharbeiten und der Aufregung, sich bereits zum größten Teil zu Bett begeben hatte, erscholl gegen 10 Uhr zum 2. Male der Feueralarm. In der Doppelscheune von Karl Deck und Pius Albert war Feuer ausgebrochen, das natürlich bei den reichen Erntevorräten rasch um sich griff und eine Bekämpfung außerordentlich erschwerte. Es wird ziemlich bestimmt bei dem ersten Brand auf Fahrlässigkeit spielender Kinder geschlossen, hingegen wird bei dem zweiten Brand auf Brandstiftung gedeutet und es ist auch bereits eine Verhaftung eines jungen Mannes erfolgt.

Waldshut, 26. Aug. (Notlandung.) Am Mittwoch landete oberhalb von Unterlauchringen auf einem Acker ein französisches Flugzeug. Die Flieger hatten die Orientierung verloren. Sie nahmen am Europarundflug teil. Nach etwa einer Stunde starteten die Flieger zum Weiterflug nach St. Gallen.

Wittenschwand, A. Waldshut, 26. Aug. (Vom Nickelerzbergwerk.) Der Bergwerksbetrieb in Horbach soll durch die „Gewerkschaft Deutsche Nickelgesellschaft" in Wittenschwand wieder aufgenommen werden. Die Gesellschaft hat nunmehr bereits mit den Vorarbeiten begonnen. Eine große Hütte ist schon erstellt und es wird weiter eifrig am Ausbau geschafft.

Kadelburg b. Waldshut, 26. Aug. (Jahrhundertfeier.) Die hiesige evangelische Gemeinde, eine der wenigen alten evangelischen Gemeinden zwischen Basel und Konstanz feiert am 4. September ds. Js. das hundertjährige Bestehen ihrer Kirche.

Singen a. H., 26. Aug. (Todesfall.) Hier starb der Seniorchef der Maschinenfabrik Fahr AG. Gottmadingen, Fabrikant Alois Fahr, im Alter von 76 Jahren. Seinem rastlosen Wirken verdankt die Firma ihren Aufschwung zu der bedeutenden Höhe, die sie erreicht hat.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Schwindler

Karlsruhe, 26. Aug. Der wegen Betrug öfters vorbestrafte Masseur Konrad St. aus Freiburg kehrte Ende Februar in einem Gasthause in Blankenloch ein, ernannte sich dem Wirt gegenüber zum Vertreter des Bauernvereins. Er gab sich einen zahlungsfähigen Anschein und ließ den Wein fünfliterkannenweise auffahren und die übrigen Gäste bei der Zecherei tüchtig mithalten. Als es ans Zahlen ging und der noble Gast kleinlaut wurde, überwog ihre Sympathie für den Wirt, zumal es offenbar wurde, daß der splendide Zecher eine Panne im Geldbeutel hatte. Es entwickelte sich eine solenne Schlägerei, von deren Folgen sich St. fünf Wochen im Krankenhaus ausruhte. Wegen der Blankenloher Zechprellerei wurde er vom Einzelrichter zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Am Donnerstag stand er wieder vor Gericht, denn er hat es verstanden, aus dem schmerzhaften Dank für die unbezahlte Zeche in Blankenloch auf seine Art Kapital zu schlagen. Während er im Krankenhaus lag, freundete er sich mit einem 50jährigen Portier von hier an, dem er vorflunkerte, er arbeite bei der Badischen Bauernbank. Der Portier fiel auf den Schwindel herein und lieh seinem unter die Räuber gefallenen und bös zugerichteten Freund nacheinander 330 RM., mit denen er, wie er mehrmals betonte, ein neues Leben aufbauen wollte. Das Gericht verurteilte St. wegen Betrugs im Rückfall zu einer Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis.

Teure Blumen

Karlsruhe, 26. Aug. In der Nacht zum 7. Mai begaben sich zwei Karlsruher Frauen, Friederike L. und Emma P., auf das Grundstück eines Gärtners in der Steinhäuserstraße, wo sie eine Anzahl Stiefmütterchen, Schnittblumen, Tulpen und Blumenstauden an sich nahmen und in ein mitgebrachtes Körbchen legten. Als sich die beiden Blumendiebinnen im Dunkel der Nacht entfernen wollten, wurden sie von dem Gärtnerburschen gestellt. Es gab vor Gericht eine Debatte über den Wert der Blumen. Gerüchtweise verlautet, sie hätten einen Wert von 12 RM., Frau L. schätzt den Wert auf 1 RM. und meint, heute bekäme man sie für 10 Pfg. Den beiden Frauen kamen die Blumen teuer zu stehen. Frau L. muß für die Blumen 30 RM. und Frau P. 15 RM. Strafe zahlen, ausschließlich der Gerichtskosten.

Hohe Zuchthausstrafen beim Dortmunder Sondergericht

Dortmund, 26. Aug. Das Sondergericht verurteilte den Reisenden Emanuel wegen schwerer Körperverletzung zu fünf Jahren Zuchthaus und den Arbeiter Paul Deszler zu drei Jahren Zuchthaus. Die beiden Angeklagten bezeichnen sich als parteilos.

Wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse an Polen verurteilt

Berlin, 26. Aug. Die Justizpressestelle teilt mit: Das Kammergericht verurteilte den polnischen Staatsangehörigen Bruno **Knibba** wegen versuchten **Verrats militärischer Geheimnisse** zugunsten Polens zu **vier Jahren Zuchthaus,** zehn Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Knibba hatte versucht, geheimzuhaltende Nachrichten über die Grenzverhältnisse zu sammeln, um sie an die polnische Nachrichtenstelle weiterzuleiten.

Ein Stuttgarter KPD.-Funktionär verurteilt

Leipzig, 26. Aug. Vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts hatten sich der **Schneider Willi Götz** und der Hilfsarbeiter **Emil Epple aus Stuttgart** wegen Vorbereitung hochverräterischer Schriften und Unterstützung des verbotenen RFB. zu verantworten. Götz wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu **einem Jahr vier Monaten Gefängnis verurteilt** unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft mit neun Monaten. **Epple** wurde freigesprochen.

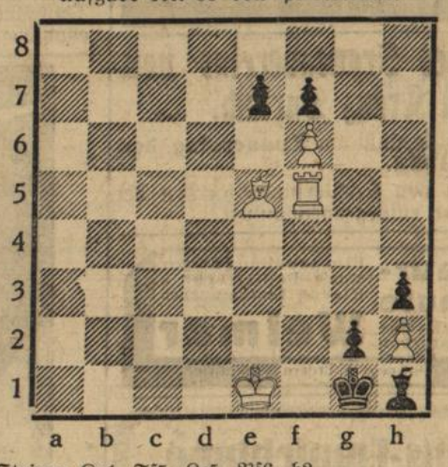
16 Kommunisten wegen Landfriedensbruches verurteilt

Halle, 26. Aug. Vor der dritten Ferienstrafkammer fand die zweite Verhandlung wegen der Ende Juni in der Nähe von Hedersleben (Mansfelder Seekreis) erfolgten Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Stahlhelmern statt, bei denen insgesamt 114 Kommunisten verhaftet wurden. Insgesamt **41 Kommunisten,** unter denen sich auch der Provinziallandtagsabgeordnete Otto Halle aus Hettstedt, sowie der Stadtverordnete Karl Müller aus Gerbstedt befanden, hatten sich wegen Landfriedensbruches und Bandenbildung zu verantworten. 25 der Angeklagten wurden freigesprochen, während die übrigen **16 zu je drei Monaten Gefängnis** verurteilt wurden.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

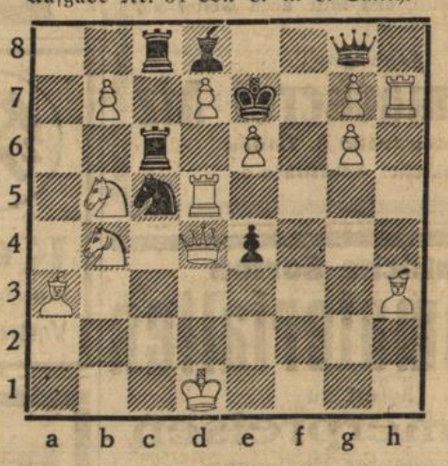
geleitet von Theo Weißinger, oberrheinischer Meister.

Aufgabe Nr. 33 von P. Keirans.



Weiß: 5 Steine: Ke1. Tf5. Le5. Bf6, h2.
Schwarz: 6 Steine: Kg1, Lh1. Be7, f7, g2, h3.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 34 von J. A. J. Smith.



Weiß: 13 Steine: Kd1. Dd4. Td5, h7. La3, h3. Sb4, b5. Bb7, d7, e6, g6, g7.
Schwarz: 7 Steine: Ke7. Dg8. Tc6, c8. Ld8. Sc5. Be4.
Matt in 2 Zügen.

Lösungen zu 33 und 34 am 24. 9. Letzter Einsendetermin 21. 9.

Lösung der Aufgabe Nro. 31 von Giegold.
1. Db2—f2 2. Ta1—f1 nebst Turmmatt auf f8 oder g8.

Richtige Lösungen sandten ein: Heinrich Jock, Durlach-Aue, Walter Funk, Schachecke z. Pflug, Herm. Lindenmann, Rich. Matter.

Lösung der Aufgabe Nr. 32 von Ellermann.
1. Tg5—g7.

Richtige Lösungen sandten ein: Heinrich Jock, Durlach-Aue, Walter Funk, Schachecke z. Pflug, Herm. Lindenmann, Rich. Matter.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Festhalle Durlach — Großer Gesellschafts-Tanz

Sonntag, den 28. August 1932
abends 7.30 Uhr

mit Stimmungs-Einlagen
Einmaliges Gastspiel der Attraktions- und Tournier-Kapelle A. Young-Mehling vom Alster-Pavillon Hamburg.
Es ladet höfl. ein: **Fr. Wackershauser.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen zuteil wurden sagen herzlichen Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Luise Matt
geb. Lerch.

DURLACH, 26. August 1932.

Danksagung.

Für die uns erwiesene Anteilnahme bei dem Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters und Schwiegervaters

Wilhelm Wörner

sprechen wir unseren innigsten Dank aus, sowie für die Kranz- und Blumenspenden.

DURLACH, 27. August 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters

Franz Hirschmüller

sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank der Firma Gritzner, seinen Mitarbeitern, dem kath. Arbeiterverein für die Kranzniederlegung, sowie für die sonstigen Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die ihn während seiner Krankheit mit einer Liebestat erfreuten.

DURLACH, den 27. August 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nähschule des Frauenvereins vom Roten Kreuz Durlach.

Der Unterricht beginnt am **Donnerstag, den 1. September 1932.**

Anmeldungen von Schülerinnen werden bei den Nähschwestern entgegengenommen.

Ingenieur-Schule Weimar
Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau
Flugzeugbau / Fliegerschule / Papiertechnik
Eigene Lehrwerkstätten
Prospekt anfordern

Geschäfts-Empfehlung.

Meiner werten Kundschaft und Einwohnerschaft von Durlach bringe ich zur Nachricht, daß mein Geschäft in unveränderter Weise weitergeführt wird, und bitte auch weiter um Unterstützung.

Achtungsvoll
Schuhmacherei Atz
Werderstraße 6, Laden
Werkstatt: Adlerstraße 4.

Sämtliche Sorten
Brennmaterialien
liefert zu
Sommerpreisen
bei prompter Bedienung
Johann Kramb
Inh. Lina George
Holz und Kohlenhandlung
Mittelstraße 7 Durlach Telephon 319

Haben Sie offene Füße
Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen?
Dann gebrauchen Sie die tausendfach bewährte **Universalheilsalbe „Gentarin".** Wirkung überraschend. Preise herabgesetzt. Erhältlich in den Apotheken.

Badisches Landestheater
Sommer-Operette im Städt. Konzerthaus
Samstag, 27. Aug. 32
Zum ersten Mal
Der Graf von Luxemburg
Operette von A. M. Willmer und Robert Bodanzky, Musik von Franz Lehar.
Dirigent: Zilzer
Regie: Reißner
Mitwirkende:
Schnitzer, Kratzer, Toriff, Bauer, Mehner, Eberl, Schönthaler. Fierment, Mehner, H. Rivinius, Mateo, Barth.
Anfang 20 Uhr
Ende gegen 23 Uhr
Preise 1.00–3.00 ℳ

Sonntag, 28. Aug. 32
Die Csardasfürstin
Operette von Leo Stein u. Bela Jenbach. Musik von Emmerich Kalman.
Dirigent: Stern
Regie: Reißner
Mitwirkende:
Schnitzer, Kratzer, Eberl Toriff, Schönthaler Macher, Bauer, Mateo Mehner, Löser
Anfang 20 Uhr
Ende 23 Uhr
Preise 1.00–3.00 Mk.

Anstricken
Aufmaschen und Anfußen sämtl. Strümpfe erhalten Sie schnellstens bei
Paul Burchard
Durlach
Hauptstraße 56a

Dieweil ich sparsam kochen soll
Kauf ich den Gassparherd bei
Wilhelm Stoll
Installationsgeschäft
Leopoldstr. 4 Tel. 232

Skala - Tonfilmtheater Durlach

Nur Montag, den 29. August
5 Uhr
Große separate Damenvorstellung
zu der **nur** Frauen und Mädchen über 18 Jahren Zutritt haben.
7 und 9 Uhr
Zwei große Sonder-Vorstellungen

Saxonia Ton- & Film zeigt das große, aufsehenerregende, sexuelle Aufklärungs-Filmwerk:

Das Geschlechtsleben und seine Folgen.

Was muß der Mann vom Weibe und das Weib vom Manne wissen? Das brennendste und wichtigste Problem unserer Zeit.

Hergestellt im Institut des Prof. Dr. K. Weigner u. in der Klinik des Prof. Dr. Samberger

Dieses sexuelle Filmwerk stellt alles bisher Gezeigte in den Schatten.

Eine tragische Wahrheit rollt unter atemloser Spannung und tiefer Ergriffenheit des Mitfühlens ab, der Film läßt Bilder vorüberziehen, die erschüttern, eben weil sie wahres Leben schildern und die wichtigsten Lebensfragen des Menschen behandeln.

Wir weisen darauf hin, daß verschiedene Scenen des Films auf manche Besucher zu stark wirken sollten, einen Moment vom Bilde wegzusehen.

Zur Aufklärung! Zum Segen und Wohle der Menschheit!

Sichern Sie sich Eintrittskarten! | **Vorverkauf an der Tageskasse täglich**

Keine erhöht. Eintrittspreise. Jugendlichen ist der Zutritt streng verboten.

NATURTHEATER DURLACH

Telephon 520 **Lerchenberg** Telephon 520
Straßenbahnhaltestelle Sophienstraße — Wegrichtung: Gelbe Pfeile

Sonntag, den 28. August 1932, nachm. 4 Uhr

„Im weissen Rössl"
Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal und Kadelberg
Spielleitung: Alfred Land — Preise: 0.60, 1 — und 1.20 Mk.

Karlsruher Turngau

Sonntag, den 28. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem
Turnvereinsplatz
Handball-Wettspiel
Mannheimer Gau — Karlsruher Gau
½3 Uhr:
Tbd. Beiertheim A.H. — Tv. Durlach A.H.
Nach den Spielen gemütliches Beisammensein im Turnerheim

Mädchen
20 Jahre, im Haush. bewandert, sucht Stelle in Durlach, in gut. Haushalt, ohne Gehalt, dafür gute Behandl. u. etwas Taschengeld. Angeb. unt. Nr. 544 an den Verlag.

Umzüge
und sonst. Fahrten mit Lieferwagen besorgt
J. Stoll
Durlach-Aue.
Waldhornstraße 28

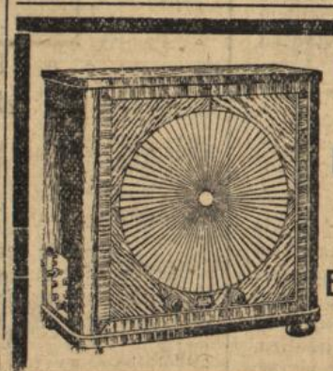
V. f. L. Durlach I — Kleinsteinbach I

Spielbeginn 3 Uhr.
Vorher untere Mannschaften.
Spielplatz Stadion

„Parkschlössle"
Jeden Samstag und Sonntag **TANZ**

Stadion Durlach
Nachmittags
KONZERT
Abends
TANZ
Keinerlei Aufschläge oder Tanzgeld!

Zender & Krauss
Kohlenhandelsgesellschaft
Karlsruhe, Kaiserstr. 247 — Telefon 4777/78
KOHLEN, KOKS, BRIKETTS
in nur besten Qualitäten u. Lieferung in jedem gewünschtem Quant. frei Haus. Prompte u. reelle Bedienung
Vertreter: **R. Sauder, Durlach, Ettlingerstr. 46, Tel. 414**



Radio-Loewe-Netzempfänger
RM. 123.—
Elektrohaus
Edmund Müller
Schloßstraße
Tel. 214

Inserieren bringt Erfolg!

Gasthaus zur Blume, Durlach
Telephon 304

Morgen Sonntag
Großes Gartenkonzert mit Ball
Erstklassiges Jazz-Orchester
Hauptausschank der Riegeler Biere / Gut bürgerliche Küche zu jeder Tageszeit
Es ladet freundlichst ein
Fritz Mannherz, Metzgermeister und Gastwirt
Eigene Schlächterei mit elektrischem Betrieb u. Trockenluftkühlanlage

---

Bezirks-Sparkasse Durlach
Oeffentliche Verbandssparkasse

Schön möbliertes
Zimmer
evtl. mit Wohnzimmer für 1 Sept. od. später zu vermieten
Offerten unt. Nr. 545 an den Verlag.

Helle, trockene
Büro-, Fabrikations- und Lager-Räume
in günstiger Lage, auch einzeln billig zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Stoff meiner Antrittsvorlesung für den Herbst geht mir wie ein Mühlrad im Kopfe herum. Ich —"

„Weiß ich, weiß ich, Sie werdenwollende Leuchte der Wissenschaft!" rief Doktor Bienert lachend. Wann ließ er jemand einmal ausreden? „Aber da habe ich etwas anderes für Sie. Einen Plan, Doktor! Ein wunderschönes Plänchen! Sehen Sie, Doktorchen, Sie haben so ein wunderschönes tiefes Lachen. So was für den Tonfilm. Wenn man Sie so halb ernst, halb traurig lächeln sieht, dann muß man Ihnen gut sein. Und dazu Ihre oft so versonnenen Augen. Die reinsten Dichteraugen. Doktor, Doktor, was haben Sie für ein Kapital drinnen stecken —"

Jürgen Schmehlow sah sprachlos auf Bienert. Wohin sollte das nun hinaus?

Aber Doktor Bienert achtete nicht sehr auf dieses betroffene Gesicht. Er beugte sich geheimnisvoll zu Schmehlow und sagte leise, als gebe er ihm einen wunderbaren Börsentyp: „Doktor, filmen Sie bei mir! Ich mache aus Ihnen einen Harry Liedtke in verbesserter Auflage! In zwei Jahren garantiert haben Sie eine Villa im Grunewald, ein Landhaus in Saarow-Pieskow, sind mit allen Ihren Filmkollegen verzankt und ein großes Tier! Seien Sie nicht so dumm, Doktor!" setzte er noch beschwörend hinzu. „Machen wir zusammen das Filmsanatorium auf! Lassen Sie Frauen und Mädchen das Blut schneller durch die Adern kreisen und das Herz weicher schlagen, das sind bessere Kuren als eure verdammten Pillen und Mixturen."

Nun lachte Jürgen Schmehlow laut und herzlich. „Muß denn gleich damit angefangen werden?" fragte er spöttisch.

Aber Doktor Bienert war nun einmal im Fluß. Er achtete wenig auf die Ironie in Schmehlows Worten, er hatte ja schon andere Außenseiter herumgekriegt und gemacht. Und er war gewohnt, seinen eigenen Worten zu glauben, wenn es hinterher auch anders wurde. Doch jetzt verhaspelte er sich rasch und sicher. „Ausgezeichnet!" rief er. „Sie können gleich mitmachen. Natürlich, Sie müssen bescheiden anfangen. Wir drehen da am Imatra einige Sachen. Frau Denissowa und die anderen kommen morgen in Helsingfors an —"

Doktor Bienert sprach und sprach. Aber Jürgen Schmehlow hörte nicht mehr. „Olga Denissowa kommt morgen in Helsingfors an!"

Die Worte bohrten und bohrten. Sein Herz pochte. War sie doch nicht tot in ihm? Wurde sie wieder lebendig, so erschreckend lebendig! Und mit den Worten Bienerts stand Olga Denissowa wieder vor seinem Innern: Er sah ihr eigenartig fesselndes, unregelmäßiges, slawisches Gesicht in junger, fraulicher Reife weich und schön werden. Er sah wieder den kühlen spöttischen Ausdruck ihrer dunkelgrünen Augen, sah die Pupillen in diesen Augen sich im Zorn oder in Leidenschaft weiten, so daß die Augen fast schwarz erschienen. Er sah das kurz gehaltene Haar in weichen, losen, natürlichen Wellen ihren Kopf umrahmen, sah ihren festen und doch so anmutigen Gang. Sah, daß sie sich wieder für ihn schön gemacht hatte. Hörte sie in ihrem tiefen, weichen Alt mit russischem Anklang ihrer Aussprache „Jürrrgen!" sagen. „Lieber, lieberrr Jürrrgen!"

Es riß und riß in Jürgen Schmehlow. Morgen könnte er wieder sie sehen, ihre Stimme hören.

Verstört schaute er auf. Doktor Bienert sprach noch immer. Aber vor ihnen erhob sich inmitten eines runden, blumengeschmückten Gartenbeetes die eherne Gestalt des schwedischen Grafen Per Brahe in seiner mittelalterlichen Tracht, der vor dreihundert Jahren der Stadt und dem Lande die Akademie geschenkt hatte, die da nebenan im hellen Sonnenlicht noch heute glänzte und dem Lande Wissen und Bildung schenkte.

Da ging es wie ein Aufatmen durch Jürgen Schmehlows Brust. Und der mittelalterliche Graf nahm auf einmal für ihn die Gestalt seines Chefs, des berühmten Geheimrats an, und er hörte ihn wieder sagen: „Die Hoffnung hatte ich, mein lieber Schmehlow, daß Sie einmal einer derjenigen sein würden, die meine Arbeit antreten und meine Arbeit vollenden sollen. Schmehlow, niemand kann zween Herren dienen, aber noch viel weniger zween Frauen. Und die Wissenschaft ist der Frauen eifersüchtigste eine. Ich gebe Ihnen Urlaub, Schmehlow! Solange Sie Ruhe brauchen. Kommen Sie mir gesund zurück! Aber — wenn es nicht helfen sollte, dann —" Hier hatte der Geheimrat eine lange Pause gemacht und traurig auf seinen besten Assistenten geblickt, dessen Kopf sich über seine Hand beugte, und mit leichter Ironie in der Stimme, er wußte ja alles um Jürgen Schmehlow, vollendete er: „— dann werden Sie schon lieber Prinzgemahl!"

„Prinzgemahl! Oh, wie das Wort in ihm brannte! Auch hier in der hellglänzenden Sonne in den Anlagen von Abo.

Jürgen Schmehlow faltete hastig seine Karte zusammen und sprang auf. Flüchtig nur berührten seine Finger die Hand Doktor Bienerts.

„Das war alles sehr schön, lieber Bienert! Fast zu schön für einen besseren Scherz. Vielen Dank und ergebene Grüße und aufrichtige Empfehlungen an Frau Denissowa. Auf Wiedersehen in Berlin!"

Sagte es hastig und ging rasch durch die Anlagen davon. —

Doktor Bienert fühlte selbst, daß er ein sehr dummes Gesicht machte. Er wußte sich nicht anders zu helfen, er schlug sich auf die vollen Schenkel und rief: „Da, so was! Wo ich so schön im Zuge war!"

Dann schoß es aber verschmitzt über sein Gesicht. „Warte, Bürschchen! Dich kriegen wir doch noch!" sagte er leise vor sich hin, stand auf und ging, leise vor sich hinschimpfend, der Stadt zu.

* * *

In seinem Hotel ließ sich Doktor Bienert die Adresse der ersten Auskunftei der Stadt geben. Es war die Filiale eines weltumspannenden Unternehmens. Und als Doktor Bienert in dem kleinen Chefkabinett der Filiale saß und in seiner drolligen Weise sein Anliegen vortrug, da mußte auch Arvid Söderblom, der ernste Kaufmann und Chef der Filiale, lachen.

„Schön, Herr Doktor", sagte er. „Ueberwachungen gehören zwar nicht in den Kreis unserer Unternehmungen, das ist schon Sache der Detektivbüros. Aber ich werde die Sache gern vermitteln. Sie interessiert mich. Und überdies ist es ja ein gutes Werk, zwei verzankte Liebende wieder zusammenzubringen. Geben Sie uns bitte die Adressen, auf die wir Ihnen in der nächsten Zeit Nachricht zugehen lassen können!"

„Aber diskret! Um Gottes willen, alles schön diskret machen!" rief noch Doktor Bienert und hob beschwörend beide Hände in die Höhe.

„Sie werden zufrieden sein!" erwiderte Arvid Söderblom lächelnd.

Doktor Bienert gab seine Adressen, bezahlte noch einen reichlichen Vorschuß an der Kasse und nahm tiefbefriedigt von dem liebenswürdigen Herrn Söderblom Abschied. —

Und als er am Abend auf der Veranda des Jachtklubs am Aura saß und es überhaupt nicht dunkel zu werden schien, denn es war ja die Zeit der weißen Nächte, da zeigte sich noch der liebenswürdige Herr Söderblom zu später Stunde im Klub. Er winkte Doktor Bienert zu sich in eine stille Ecke.

„Schon eine Nachricht?" fragte Doktor Bienert neugierig, denn er hatte zwar viele Detektivromane gelesen, aber noch nie mit Detektivbüros gearbeitet.

„Es war nicht allzu schwer", erzählte Herr Söderblom schmunzelnd. „Ihr Sorgenkind, der Doktor Jürgen Schmehlow, hat heute bei den Kivis auf Gut Tuorla telephonisch anfragen lassen, ob sein Besuch dort angenehm wäre. Und die haben natürlich kräftig bejaht. Muß 'n netter Kerl sein, Ihr Schmehlow!"

„Ist er auch — ist er auch!" bestätigte eifrig Doktor Bienert. „Aber wo liegt denn dieses Tuorla, mein lieber Herr Söderblom?"

Der dachte ein wenig nach, und dann sagte er: „Nun, ganz in der Nähe, so zwischen Tammerfors und Helsingfors. Einige Stunden Bahnfahrt und noch ein paar Stunden im Wagen, und man ist da!"

„Und das nennen die Leute hier ‚so ganz in der Nähe'!" stöhnte Doktor Bienert. „In der gleichen Zeit fährt man bei uns von Berlin nach Köln."

Aber er war sehr zufrieden. Er würde sich seinen Orden bei der Denissowa verdienen! Sie saßen noch lange zusammen, die Herren, lachten und tranken geschmuggelten Wein. Denn in Finnland ist der Ausschank von alkoholischen Getränken verboten. Laut tönte ihr Lachen in die helle, weiße Nacht. Denn Doktor Bienert war ein guter Erzähler, und seine Filmanekdoten schüttelte er nur so aus dem Aermel.

5.

Als Jürgen Schmehlow auf der kleinen Station zwischen Tammerfors und Helsingfors aus dem Zuge stieg, schaute er sich etwas befangen um. Nur ein gutes Dutzend Häuser, mit wunderhübsch weißgestrichenen Fensterrahmen mit kunstvollem Schnitzwerk darum wies die Station auf. Und dann sah man nichts weiter wie Wald.

Da trat ein junger, angenehm aussehender Mensch im Staubmantel auf ihn zu, grüßte und fragte in gebrochenem Deutsch: „Herr Doktor Schmehlow?"

Jürgen Schmehlow bejahte erfreut. „Von Gut Tuorla!" sagte der angenehme junge Mensch wieder. „Ihr Gepäck, bitte!"

Und als Jürgen Schmehlow etwas später in dem flinken Auto saß und der Wald sich endlos zu beiden Seiten der Straße hinzog, da mußte er laut und spottend auflachen, so daß der junge Chauffeur sich erschrocken umsah und bremste. Jürgen aber winkte freundlich, daß er weiterfahren möge.

Er hätte dem jungen Menschen ja doch nicht erzählen können, daß er über sich selbst gelacht hatte, jawohl, laut über sich selbst gelacht hatte. So ungeheuer komisch kam er sich vor. War er überhaupt ein Mann?

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 3. September.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Weisse Nächte

2

Roman von Georg Urbat

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

(Nachdruck verboten)

Und als sie am Morgen des zweiten Tages auf der Höhe von Gotland waren, da packte sie schon die Herbheit des Nordens. Ein später Frühlingssturm ließ den Dampfer tanzen und schlingern, daß die Fahrgäste grün und gelb in den Kabinen liegenblieben und sich nicht einmal zum Frühstück hinauswagten.

Der Sturm aber war Jürgen Schmehlow recht. Er glich dem Sturm in seiner Seele. Es bereitete ihm ein Vergnügen, die Schwankungen des Schiffes mit dem Körper abzufangen und sich gegen den Sturm zu stemmen. Er lachte, als der Himmel sich plötzlich ganz schwarz bezog und ihm einen Hagel von Graupen, Schnee und kaltnassen Regentropfen in das Gesicht warf. Das tat ihm wohl. Und an diesem Morgen ging er schon mutiger an der Treppe zur Radiostation des Dampfers vorbei und fürchtete nicht mehr, wie am Tage der Abfahrt, daß seine Füße ihn unwillkürlich da hinaufzwingen und er an Olga Denissowa, wenn [illegible] telegraphieren würde, so doch wenigstens einen Verzeihung erbittenden Gruß.

Er fühlte, daß die Operation, die er an sich selbst vornahm, schmerzhaft war. Aber sie mußte durchgeführt werden. Auch ohne Narkose. Wozu war er Arzt? —

Unter den wenigen Fahrgästen, die sich an diesem Morgen auf das Deck wagten, sah er auch ein junges Mädchen. Jürgen Schmehlow entsann sich, sie auf der Fahrt nach Stettin in seinem Abteil gesehen zu haben. Fest hielt sie die Fäuste in die Taschen ihrer Lederjoppe gestemmt, und ihren Kopf bot sie unbedeckt dem Sturme dar, so daß die Haare wild aus ihrem Gesicht zurückgeweht wurden. Nur jetzt, als die dicke, schwarze Wolke so ungemütlich wurde, setzte sie eine Lederkappe auf. Dann ging sie auch unter Deck, und er vergaß bald das Bild.

Gegen Mittag ließ der Sturm plötzlich nach. Die Sonne schien hell und warm, wie es sich für eine Frühlingssonne geziemt. Und auch die See wurde schließlich ruhiger und ruhiger.

Da hörte sich Jürgen Schmehlow plötzlich angesprochen. Und als er sich umwandte, da stand das blonde Mädchen in der Lederjoppe vor ihm, war sehr verlegen und sagte in einem etwas stockenden, aber richtigen Deutsch: „Bitte vielmals um Verzeihung, Herr Doktor Schmehlow. Aber da ist jemand, der ärztliche Hilfe bedarf. Würden Sie vielleicht —"

„Aber gewiß, mein gnädiges Fräulein!" unterbrach er sie rasch. „Das ist nun einmal schon unsere Pflicht. Aber vorerst eine kurze Frage, bitte: Sie dürfen es nicht mißverstehen. Ich war mir nicht bewußt, an Bord ein bekanntes Gesicht gesehen zu haben."

Röter stieg es in die weiße Haut. Als sie aber in seinem Gesicht Staunen und Nachdenken ringen sah, da mußte sie unwillkürlich lächeln und sagte: „Nun, wenn im Eisenbahnabteil vom Gepäck ein Schildchen herabhängt und darauf klar und deutlich Name, Beruf und Adresse zu lesen ist, dann hält es wirklich nicht schwer, jemand zu verblüffen."

Da mußte auch er lachen und sagte: „Schau, schau! Da muß man sich ja sehr in acht nehmen; das reinste Fräulein Detektiv!"

Nun lachten sie alle beide zu der wärmenden Sonne des Frühlings. Die frische, natürliche und dennoch unaufdringliche Art des jungen Mädchens tat ihm wohl, und weiter auf ihre fröhliche Art eingehend, sagte er: „In den Büchern eines Arztes muß schon Ordnung herrschen. Da muß er doch schon fragen, mit wem er die Ehre hat!"

Das Mädchen zögerte ein wenig verlegen, dann reichte sie ihm mit einer freien, offenen Gebärde die Hand und sagte: „Aino Oehquist".

Er nahm die Hand, drückte sie und sagte wieder lächelnd: „Nun, meinen Namen kennen Sie bereits. Da ist nicht viel nachzuholen. Aber Aino, Aino, Verzeihung, das klingt so ein wenig eigenartig, so fremdländisch."

Da lachte das Mädchen wieder und sagte: „Sie haben schon recht. Der Name ist fremdländisch, stammt aus Finnland, und in Deutschland sagte man mir oft — sie schaute ein wenig verlegen zur Seite —, er klänge so jungenhaft."

Nun mußte auch Jürgen Schmehlow wieder lachen, und neckend sagte er: „Aber er paßt zum Persönchen, das ihn trägt." Und da er noch immer ihre Hand hielt, fuhr er im vertraulichen Ton eines Arztes fort: „Und wo schmerzt es nun, liebes Fräulein Aino Oehquist?"

Ein Erschrecken fuhr durch Aino Oehquist. Mit einer raschen Bewegung befreite sie die Hand. Sie verstand den vertraulichen Ton nicht sofort. Sie befürchtete, daß er ihr Anliegen als plumpen Versuch, mit ihm anzubändeln, auslegen würde, so sagte sie rasch, und ihr Gesicht war wieder herb und kühl, und eine Falte stand steil zwischen den Brauen: „Verzeihung, Herr Doktor. Es ist nicht gut von uns. Wir stehen hier, lachen und scherzen, und unten sitzt eine Mutter und wartet voller Angst auf Sie. Kommen Sie, bitte, Herr Doktor!"

Da erschrak auch Jürgen Schmehlow. „Sagen Sie mir nur die Kabinennummer, liebes Fräulein Oehquist!" rief er rasch. „Ich laufe nur mein Besteck holen, und dann bin ich gleich bei Ihnen."

* * *

Als Jürgen Schmehlow in die ihm bezeichnete Kabine trat, sah er eine hübsche, noch junge Frau vor sich mit großen, angstvoll geöffneten Augen und Spuren eines Anfalls von Seekrankheit im Gesicht. Und im engen Wandbett lag ein Mädchen von etwa sieben bis acht Jahren, das ihn mit fiebrig-glänzenden Augen erwartungsvoll anschaute. Da Frau Kivi — so hatte Aino Oehquist sie vorgestellt, und Witwe schien sie zu sein, denn er sah an ihrem Ringfinger zwei einfache, glatte Ringe — mit der deutschen Sprache nicht so glatt vorwärtskam, so erzählte Aino Oehquist rasch, daß das kleine Mädchen schon früher einmal an Blinddarmreizung gelitten und die Mutter nunmehr eine ernste Wendung der Krankheit befürchtete.

Er untersuchte die Kleine sorgfältig. Aber er konnte im Augenblick nichts Ernstes feststellen. Es schien ihm eher, als ob fiebrige Nachwehen eines starken Anfalls von Seekrankheit vorliege.

Und so verordnete er dann vorläufig frische Luft, half selbst das kleine Mädchen in Decken packen, trug es hinauf an Deck und verstaute es sorgfältig in einem Liegestuhl.

„Ist dem kleinen Fräulein nun wohler?" fragte er schließlich.

„O ja, sehr wohl!" antwortete sie. Aber als er sich von der Mutter verabschieden wollte, sah er, wie es über das hübsche Kindergesicht wie ein Schatten huschte. Er beugte sich wieder hinab und fragte: „Hat das kleine Fräulein wieder Schmerzen oder hat es einen Wunsch?"

Da lachte es in den Kinderaugen schämig auf. Mit einer schnellen Bewegung befreite sie ihre Aermchen von den Decken, schlang sie um seinen Hals und sagte in ihrem netten, unbeholfenen Deutsch: „Ich möchte gern eine Geschichte hören. Eine sehr

schöne Geschichte, wie sie gestern Fräulein Oehquist erzählte, aber sie könnte noch schöner sein. Aber Sie sollen sie erzählen, Onkel Doktor!"

Frau Kivi wurde verlegen. Ihr feines, etwas leidendes Gesicht rötete sich, und sie sagte rasch: „Verzeihen Sie, bitte, Herr Doktor! Das Kind hat mitunter solche überraschende Einfälle!" Und zum Kinde sagte sie, daß es nicht schön wäre, den Onkel Doktor weiter zu belästigen.

Das Mädchen sah ihn aber mit ihren großen Augen so vertrauensselig an, daß er lächelnd sagte: „Lassen wir es nur, gnädige Frau! Eine schöne Geschichte ist mitunter mehr wert wie die beste Medizin. Ich will nur mal schnell nachdenken, was ich an schönen Geschichten noch weiß."

Also erzählte Jürgen Schmehlow abwechselnd mit Aino Oehquist der kleinen Hillevi an diesem Nachmittag schöne Geschichten, und es war ihm sehr wohl dabei. Genau so wohl wie der kleinen Hilevi.

Aber am späten Abend dieses Tages saß noch Aino Oehquist im Schreibzimmer des Dampfers. Einen ihrer kurzen, bündigen Briefe schrieb sie an Sabine Vollmer. Es hieß da:

„Binchen!

Denke Dir nur diesen Zufall: Ich habe hier Deinen Schwarm vom Bahnsteig kennengelernt, mit dem Dich Uli, dieser Schlingel, so aufzog. Er heißt Jürgen Schmehlow und ist Arzt. Ich hatte das zwar schon an seinem Gepäck im Abteil gesehen, aber als das Kind einer mir bekannten Dame aus unserer Nachbarschaft, die ich hier traf, erkrankte, sprach ich ihn einfach an und bat um seine Hilfe. Aber es war gut so. Er ist sehr aufmerksam und nett. Versteht auch Scherz. Man könnte ihm gut sein. Aber es ist eine Sonderheit mit ihm. Mitunter, mitten im Gespräch, versinkt er in eine plötzliche Geistesabwesenheit, aus der er dann wie erschrocken auffährt. Oder er steht an der Reling und schaut, alles um sich her vergessend, in die See, als ob er dort etwas suche. Eigentümlich!

Morgen vormittag sind wir in Helsingfors, und dann müssen wir uns trennen. Schade! Ich hätte es zu gern herausgekriegt, was in ihm bohrt. Wir sind ja nun einmal vom neugierigen Geschlecht. Aber er will nach den Alandsinseln, und wir, Frau Kivi und ich, müssen in eine ganz andere Richtung. Schade!

Es küßt Dich Aino."

Und dann kam noch die übliche Nachschrift. Da schrieb die Feder:

„Laß Dir von Uli nicht zuviel gefallen. Gib ihm kräftig zurück. Er verträgt einen ordentlichen Puff. Und dann, Kleines, frage ihn doch öfters, wie es mit seinen Arbeiten zum Examen steht. Er versingt zuviel Zeit, der Schlingel. Er —"

Hier hielt die Feder Aino Oehquists inne. Sie las noch einmal den letzten Satz. Dann zerriß sie den Brief in kleine Stücke und schrieb das alles noch einmal. Nahezu Wort für Wort. Nur den letzten Satz vom Examen und der versungenen Zeit ließ sie fort. Und als sie den Brief schloß und die Adresse schrieb, sagte sie halblaut vor sich hin: „Sie braucht es gar nicht zu wissen, daß ich soviel an diesen Schlingel denken muß. Sie verplappert sich womöglich noch und erzählt es ihm."

Aber als sie den Brief zum Postkasten des Dampfers trug, war sie sehr still und nachdenklich.

Es war so, wie es Jürgen Schmehlow geahnt hatte. Der fiebrige Zustand der kleinen Hillevi hatte nachgelassen, aber er empfahl doch der jungen Frau Kivi, das Kind noch auf die Blinddarmreizung beobachten zu lassen. Und als sie durch die Schären fuhren und gegen Mittag Helsingfors vor ihnen auftauchte, da dankte ihm Frau Kivi nochmals für die Hilfe, bat um seine Adresse und sagte sehr verlegen etwas von Honorar und so weiter.

Da hob er beschwörend die Hand und sagte rasch: „Aber verehrteste gnädige Frau! Lassen Sie mir doch die Befriedigung, Ihnen ein wenig nützlich gewesen zu sein. Das ist ja das Ideale am ärztlichen Beruf, daß man immer und überall helfen kann, wo man geht und steht. Und oft dankt der Umgang mit angenehmen Menschen mehr als —"

Er stutzte, er fürchtete, schon zuviel gesagt zu haben. Frau Kivi lächelte. In seinem Not lag es auf ihrem schmalen Gesicht mit den klugen grauen Augen. „Dann haben wir noch einen Wunsch. Nicht wahr, Hillevi?" sagte sie zu dem kleinen Mädchen, das zu ihnen gelaufen kam und sich an die Mutter schmiegte. „Sie wollen doch längere Zeit in Finnland bleiben, Herr Doktor. Sie wollen Finnland kennenlernen. Und wenn Ihr Weg Sie in unsere Gegend führen sollte, bitte, Herr Doktor, seien Sie unser Gast! Wir haben es auf dem Lande hier im Norden mitunter etwas einsam, und dann sind wir dankbar für jeden Gast, der etwas Leben in das Haus bringt. Bitte, Herr Doktor! Wir möchten Ihnen, soweit es in unseren Kräften steht, eine angenehme Erinnerung an Finnland mitgeben."

Jürgen Schmehlow war in Verlegenheit. Da schaute das Kind ihn an mit frohen, erwartungsvollen, vertrauenden Augen. Aber da sah er auch wieder die beiden glatten Ringe auf dem Finger der Frau, die ihm sagten, daß sie Witwe sei, und er fürchtete unvermutete seelische Bindungen nach all dem schweren Erleben mit Olga Denissowa, über das er sich noch nicht hinausfühlte.

Doch er scheute sich auch, die reizende junge Frau und das Kind durch eine Absage zu kränken, und so sagte er dankend zu, mit der Einschränkung allerdings, daß er noch nicht wisse, wann sein Weg ihn in die Gegend führen würde, in der ihr Gut lag. Zwei Hände, eine Damenhand und eine Kinderhand, streckten sich ihm entgegen, und er drückte sie fest.

Helsingfors, die große, schöne nordische Hauptstadt, lag vor ihnen. Langsam legte sich der Dampfer an den Kai. Dann kam, wie das so immer ist, die Zollkontrolle.

Als Frau Kivi, ihr Kind und Aino Oehquist glücklich mit dem Handgepäck in die Droschke verstaut waren, die sie zum Bahnhof bringen sollte, fiel es Jürgen Schmehlow auf, daß es wie ein mißmutiger Zug auf dem frischen Gesicht des jungen Mädchens lag. Und in dem neckenden Ton, den sie zueinander auf dem Dampfer gefunden hatten, sagte er: „Freuen Sie sich denn gar nicht, wieder in der Heimat zu sein? Oder ist zuviel an schönen Erinnerungen in Berlin hängengeblieben?"

Ainos Köpfchen fuhr herum. Eine etwas scharfe Antwort lag ihr auf der Zunge. Aber dann lachte sie und sagte: „Oh, sehr, sehr viel! Sie können sich gar nicht vorstellen, wieviel! Nur erzählen werde ich es Ihnen noch lange nicht! Vielleicht, wenn wir uns wiedersehen!"

Dann aber reichte sie ihm die Hand und sagte ernst: „Auch von mir aus vielen und herzlichen Dank!"

Die Droschke fuhr an. Man sah winkende Hände. Aber Jürgen Schmehlow hatte richtig geraten. Aino Oehquist war etwas ärgerlich, denn sie hatte ja nicht herausbekommen, was es mit ihm eigentlich für eine Bewandtnis hatte, und konnte Binchen nichts weiter darüber schreiben. Und als sie so durch die bekannten Straßen fuhren, sagte Frau Kivi anerkennend: „Reizender Mensch! Er hat versprochen, uns zu besuchen."

„Ach, was Sie sagen! Nun, dann ist ja noch nicht alles verloren!"

„Was soll denn nicht verloren sein?" fragte erstaunt Frau Kivi.

„Ach, ich meinte es nur so!" antwortete Aino Oehquist rasch und sah sich angelegentlichst den Verkehr in den Straßen an.

Innerlich aber lachte sie. Nun würde sie ihn gewiß doch wiedersehen und ihn aushorchen können. Denn die Oehquists und die Kivis waren ja Nachbarn, was aber so zu verstehen war, daß man sich in der Weite dieser nordischen Gegenden oft schon Nachbar nannte, wenn man auch eine halbe oder ganze Tagesreise voneinander wohnte.

4.

Jürgen Schmehlow saß auf einem von Wetter und Wellen glattgescheuerten riesigen Felsblock. Und dieser Felsblock lag ein ganz gehöriges Stück ab vom Ufer in der See, und das Ufer gehörte zu einer kleinen Insel der Gruppe der Alandsinseln, jener Inselbrücke, die Schweden und Finnland so eigenartig verbindet. Und dieses Inselchen hatte sich naseweis am allerweitesten nach Süden in das Meer hinausgeschoben.

„Herr Jürgen, Herr Jürgen, zum Essen!" rief es jetzt zu ihm herüber. Es war ein Mädchen am Ufer, das die Hände hohl vor den Mund hielt und jetzt wiederholte: „Essen, essen!"

Jürgen Schmehlow erhob sich, winkte mit der Hand und rief dem jungen Mädchen am Ufer eine Antwort. Dann ließ er sich ins Wasser gleiten und schwamm dem Ufer zu.

Das Inselchen lag vor ihm, von riesigen Felsblöcken übersät, als hätten die Hände von Zyklopen hier ganze Felsen zertrümmert und durcheinandergeworfen. Und der Wald, der die Blöcke überwucherte, die Fichten und Föhren, die wenigen Laubbäume waren gekrümmt und zerzaust von Wind und Wetter. Aber knorrig und fest hielten sie sich in dem mageren Boden. Das hatte ihm damals gefallen, als er auf seiner ziellosen Wanderfahrt hier landete, und war ihm wie Beispiel und Mahnung erschienen. Nur nicht unterkriegen lassen! Fest sein! Ein Sturm der Seele ist noch kein Lebensuntergang.

Vorsichtig, um sich nicht an dem Gestein zu verletzen, stieg Jürgen jetzt an das Ufer. Hinter einem großen Felsblock fand er seine Kleider und zog sich an. Und als er hinter dem Felsblock hervorkam, da stand schon in respektvoller Entfernung Senta, das zwölf- bis dreizehnjährige älteste Töchterchen seiner Wirtsleute.

Jürgen Schmehlow mußte lächeln. Das kleine Fräulein hatte sich wieder schön gemacht. Fest, sorgsam gescheitelt, lag das helle, blonde Haar an dem Köpfchen an, und die feste, gesunde Mädchengestalt umschloß ein besseres Kleidchen.

Als er auf sie zutrat, reichte sie ihm die Hand und fragte mit strahlendem Lächeln: „Hunger, Herr Jürgen?"

Und er sagte: „Mächtig!"

Ueberhaupt war seine Unterhaltung mit den Menschen hier drollig. Sie sprachen einen eigenartigen schwedischen Dialekt, in den er sich nur mühsam hineinfinden konnte, und so blieb die Unterhaltung eigentlich immer auf kurze Satzbrocken beschränkt.

Und so fragte er wieder: „Ist Vater aus dem Kirchdorf zurück?"

Sie nickte.

„Hat er Fleisch mitgebracht?"

Ihr Nicken wurde tiefer.

„Auch Kartoffeln und Weißbrot?"

„O ja!" strahlte das Mädchen. Und Jürgen Schmehlow mußte lächeln. Mit wie wenig Mitteln konnte man hier ein strahlendes Gesicht schaffen. Aber dreimal am Tage Fischsuppe mit Grütze und Schwarzbrot war ihm bald über geworden, und so sorgte er denn für Abwechselung an diesem einfachen Tische.

An der Tür des großen Blockhauses stand die Frau des Fischers, Sentas Mutter, und wartete. Da rief Jürgen Schmehlow: „Haschen, Senta? Wer ist schneller?"

Das Mädchen lief jauchzend. Er hätte sie ja einholen können, aber er ließ ihr den Sieg.

Sie traten in das Blockhaus. Es war nur ein einziger großer Raum. Ueber einem Herdfeuer hingt an einer langen, schweren Kette ein großer Kessel, in dem die Suppe kochte. In der Ecke des Raumes unter dem kleinen Fenster stand der große, einfache Holztisch, und hier saß der Fischer mit seinen drei Jungen und wartete schon auf die Suppe.

„War es schön draußen, Herr Jürgen?" fragte er.

Jürgen Schmehlow nickte und löffelte hungrig aus dem einfachen Emailleteller die warme Fleischsuppe.

„Warum lächelst du immer vor dich hin, Herr Jürgen?" fragte wieder die Fischersfrau neugierig. Er fuhr aus seinen Gedanken. Er zögerte. Er wollte den stillen, einsamen Leuten nicht sagen, was für ein Gesicht seine Mutter gemacht hätte, wenn sie ihren Sohn, für den ihr nichts gut genug war, hier an dem einfachen Tische hätte sitzen und essen sehen. Auch seine Freunde stellte er sich vor, was die darüber für blutige Witze gerissen hätten. Er fand eine scherzhafte Ausrede.

Als das Essen beendet war, wurde es Jürgen Schmehlow schwer ums Herz. Denn jetzt mußte schon gesagt werden, worüber er sich heute draußen auf dem großen Felsblock in der See klargeworden war: daß die große Operation an sich selber gelungen schien, daß immer leichter seine Gedanken zu seiner Arbeit zurückkehrten und sein Gedenken an Olga Denissowa nur von einer leisen Wehmut umwoben war. Er sagte den einfachen Menschen, daß er in den nächsten Tagen abreisen müsse.

Es wurde still in dem kleinen Kreise. Senta lief hinaus.

„Es wird schon so sein müssen, wie Sie sagen, Herr Jürgen", sagte der Fischer schließlich.

Als Jürgen aber über den grasbewachsenen Hof zu dem kleinen Blockhaus ging, das er sich als Wohnhaus hatte herrichten lassen, da sah er in einer verborgenen Ecke Senta weinend kauern. Es faßte ihn tief. Aber er tat, als ob er sie nicht bemerkte. „Eine Geschenkkiste sollen sie haben zu Weihnachten", schwur er sich, „eine große Geschenkkiste für das Mädchen und die Jungen." —

Am nächsten Sonntag brachte ihn die ganze Familie mit dem großen Fischerboot in stundenlanger Fahrt zu dem Kirchdorf auf einer der größeren Inseln der Schären, das eine Dampferstation hatte. Jürgen Schmehlow mußte es sich gestehen, daß ihm der Abschied von den einfachen und ihm doch so liebgewordenen Leuten schwer wurde. Aber es mußte schon so sein, und einer der kleinen, flinken Dampfer brachte ihn durch das bewaldete Gewirr der Schären nach dem finnischen Festland zurück.

Es war Sommer geworden und die Nächte hell und weiß wie ein früher, dämmernder Morgen.

* * *

Es war um dieselbe Zeit, da es auf dem Gute Tuorla der Familie Kivi im südwestlichen Finnland recht lebhaft herzugehen pflegte, in der man gar nicht so einsam war, wie es Frau Kivi auf dem Dampfer Jürgen Schmehlow geklagt hatte. Es ging auf Johanni, und da erwartete man allerlei Gäste auf dem Gute. Junges, frisches, übermütiges Volk und was sich sonst dazufand.

Und eines Vormittags, da sauste auf der schmalen Kunststraße, die neben dem unendlich langen schmalen See einherführte, an dem das Gut der Kivi lag, ein flotter, flinker Selbstfahrer entlang. Und ihn steuerte Aino Oehquist. Sie kam von dem anderen Schmalende des Sees, an dem die Sägewerke und Zellulosefabriken Oehquist lagen.

Der Wald trat hier vor dem See zurück und ließ eine weite, fruchtbare Ebene frei, durchsetzt von dem Gutshof und seinen Wirtschaftsgebäuden aller Art. Aino Oehquist mäßigte das Tempo. Eine Schar Enten scheuchte sie mit dem sausenden Wagen aus einem Tümpel. Sie lachte. Und dann bog sie durch das offene Hoftor in einen weiten Vorplatz und hielt vor der Rampe eines altehrwürdigen, einfachen zweistöckigen Gutshauses.

Sie hupte Alarm. Und dann sprang sie aus dem Wagen, stürzte in das Haus und rief laut nach Frau Kivi.

Mit erschrecktem Gesicht kam Frau Kivi in die große Diele gelaufen. „Um Gottes willen, Aino", rief sie, „was ist denn los? Es ist doch nicht etwa ein Unglück passiert?"

Aino Oehquist aber küßte sie lachend und rief: „Nichts, gar nichts, allergnädigste Frau. Nur daß meine Freunde kommen. Und Binchen dazu. Das Binchen, von dem ich soviel erzählt habe. Also zwei Jungen: der Uli, der Schlingel, der immer nur singt und auf der Laute klimpert, und der Horst Ebner. Auch ein netter Junge, nur ein bißchen still. Und zu Johanni bringe ich sie dir alle drei mit. Kinder, das wird ein Trubel werden!"

Frau Kivi setzte sich erst einmal hin. Die Aino, das stolze, zurückhaltende Mädel, war nicht wiederzuerkennen. Und als jetzt Hillevi gelaufen kam, mußte das Grammophon aufgezogen werden, und Aino tanzte mit der Kleinen einen Boston.

„Mädchen, Mädchen", rief Frau Kivi ein über das andere Mal, „was ist nur in dich gefahren?"

„Nichts, allergnädigste Frau", rief Aino Oehquist lachend dagegen. „Was soll in mich gefahren sein? Nur froh bin ich. So froh!"

Dann aber machte sie ein sehr verschmitztes Gesicht und sagte leise flüsternd zu Frau Kivi: „Also, schöne Frau, nun beichte einmal! Wie ist es mit dem interessanten jungen Doktor? Hat er geschrieben? Kommt er? Oder sitzt er schon wieder fein artig in Berlin?"

Nun wurde auch Frau Kivi doch etwas rot, machte ein strenges Gesicht und rief warnend: „Mädel, Mädel! Am liebsten risse ich dir beide Ohren ab! Wie springst du wohl mit einer ehrbaren Frau um? Aber du täuschst dich, Fräulein Nachbar! Kein Laut, keine Zeilen, keine Spur von ihm!"

„Oh!" sagte da bedauernd Aino Oehquist. Und dann, nach einem leisen Seufzer: „Er hätte wenigstens ein paar Zeilen schreiben können. Nun kommen wir um unsere Sensation und Binchen um ihre Doktorarbeit. Ich hatte schon so einen schönen Titel dafür: Das psychologische Rätsel vom Stettiner Bahnhof. — Schade!"

Frau Kivi mußte jetzt über das todernste Gesicht der jungen Freundin lachen. „Aber du bleibst doch zu Tisch bei uns?" fragte sie dann.

Aino Oehquist sprang auf und rief: „Heißen Dank, schöne Frau! Ich muß zurück, ich muß nach Hause, sonst knurrt Papachen. Er meint, ich wäre schon viel zu lange in Berlin gewesen. Also, ich telephoniere dir rechtzeitig." —

Als der Wagen hinter der Biegung des Tores verschwunden war, stand Frau Kivi noch immer sinnend auf der Rampe. Was war es nur mit dem so stolzen, zurückhaltenden Mädel, das auf einmal vor Lustigkeit nur so sprühte?

Aber nach Frauenart wußte sie bald einen Vers darauf und ging lächelnd weiter ihrer Beschäftigung nach.

* * *

Es mag vielleicht um die gleiche Zeit gewesen sein, da saß Jürgen Schmehlow in Abo auf einer Bank in den Anlagen vor der Akademie mit dem Denkmal des Grafen Per Brahe. Er hatte sich Abo angesehen, und auf der Karte auf seinen Knien verfolgte er suchend einen Weg, der ihn weiter durch das östliche Finnland führen sollte.

Er achtete hierbei nicht darauf, daß sich ein Herr neben ihn setzte. Dieser Herr hatte einen etwas vollen Leib, ein sehr gutmütiges Gesicht, das er jetzt in pfiffige Falten zog, und hinter den Brillengläsern funkelten die Augen listig.

Und als Jürgen Schmehlows Finger die Zmatrastromschnellen festhielt, da beugte er sich ungeniert auch über die Karte und sagte:

„Wunderschöne Gegend dort, Herr Doktor Schmehlow. Wir wollen auch dorthin!"

„Doktor Bienert, Sie?" Das war das einzige, was Jürgen Schmehlow in seinem Erstaunen hervorbringen konnte.

Doktor Bienert wußte, was er tat. Er wollte sich bei der Denissowa schon einen Orden verdienen. Nicht mehr zu genießen war die Denissowa! Bald war sie in der trostlosesten Stimmung, bald erschreckte sie alle mit ihrem wildesten Ungestüm. Es war ein schweres Umgehen mit ihr. Aber hier — hier saß die Ursache, hier saß der Grund ihres Ungemachs und seines Aergers. Denn daß es zwischen den beiden etwas gegeben hatte, das wußte schließlich der kleinste Statist beim Film. Nicht umsonst nannte man diesen Schmehlow spottend den „Prinzgemahl".

Doktor Bienert lachte still in sich hinein. Wozu galt er als einer der besten Spielleiter Berlins. Dieses auseinandergegangene Spiel der beiden wollte er schon wieder zusammenbringen! Schon um des guten Wetters bei der Denissowa willen.

Er begann in seiner drolligen, übertreibenden Art: „Sehen Sie, Schmehlow, das ist doch wunderbar, daß ich Sie hier treffe. Das ist doch wie ein Wink des Schicksals. Oder ist es nicht etwa so? Doch, doch, so ist es! Was meinen Sie wohl, was ich hier oben will? Filmen? Aber natürlich! Nur nicht sogleich. Ich befinde mich hier sozusagen auf dem Kriegspfade. Wir denken da an einen großen historischen Film. So etwa von den Kämpfen der Schweden mit Peter dem Großen."

„Aber lieber Bienert", unterbrach ihn Jürgen Schmehlow ungeduldig, „was habe ich denn damit zu tun? Ich bin Arzt. Der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg